Dienstag, den 21. August 1928

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Nr. 232 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36 90 Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Prokop, Lipowa 2; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Die polnisch-litauischen Verhandlungen.

Szumlakowski kehrt heute nach Warschau zurück. — Litauische Vorbehalte auf den Termin der Konferenz.

Kowno, 20. August. Der zur Ueberreichung der polnischen Note nach Kowno entsandte Kabinettschef im Außenministerium Szumlakowski hatte heute um 1 Uhr nachmittag in Kowno eine längere Konferenz mit dem Ministerialdirektor im litauischen Außenministerium Balutis. Von litauischer Seite wurden Vorbehalte gegen den Termin der Konferenz geltend gemacht und auf die Unmöglichkeit hingewiesen, die Konferenz in Genf abzuhalten, weil die Arbeiten durch die Tagung des Völkerbundes gestört werden könnte.

Szumlakowski wies darauf hin, daß eine Störung der Arbeiten der Konferenz durch die Völkerbundstagung nicht zu befürchten sei, weil der Termin der polnisch-litauischen Konferenz, der von polnischer Seite vorgeschlagen wurde, bedeutend früher angesetzt sei. Die Entscheidung über Ort und Termin der Konferenz wurde darauf zunächst bis 8 Uhr abends verschoben.

Abends pünktlich um 8 Uhr fand eine neue Besprechung zwischen Szumlakowski und Balutis statt, nach der sich Szumlakowski entschieden hat, Dienstag 6 Uhr morgens Kowno zu verlassen, um Außenminister Zaleski noch am gleichen Tage Bericht über die Gesamtlage zu erstatten.

Pilsudski in Rumänien.

Bukarest, 20. August. Marschall Pilsudski, der Montag früh im Eisenbahnzuge die polnisch-rumänische Grenze passierte, hat in der Nähe von Bukarest den Zug verlassen und die Reise nach Sargowiste im Automobil fortgesetzt. Pilsudski dürfte sich einen Monat in Rumänien aufhaltne und vor seiner Rückreise nach Warschau der Bukarester Regierung und dem Könighause einen dreitägigen Besuch abstatten.

Verhaftung von Delegierten der „Komsomols“.

Warschau, 20. August. Die Warschauer politische Polizei erhielt am Sonnabend die Nachricht, daß für Sonntag eine Versammlung der Delegierten der Ortsgruppen des kommunistischen Jugendverbandes anberaumt sei. Die Versammlung sollte im Hause Nr. 7 in der Szwedzka Straße in der Wohnung eines gewissen Stephan Rutkowski stattfinden. In Anbetracht dessen bearbeitete der Chef der politischen Polizei, Kommandant Szymbowski, einen besonderen Aktionsplan, der auch gelang. Er entsandte zunächst eine Abteilung Beobachter, die sich in kleinen Gruppen zu der angegebenen Stunde nach dem bezeichneten Versammlungsort begaben. Nachdem sich die „Komsomolzen“ bereits versammelt hatten, umzingelten die Geheimagenten das ganze Haus und eine besondere Abteilung Polizeibeamten betrat die Wohnung Rutkowskis, wo außer den Delegierten des Jugendverbandes, auch einige Vertreter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Polens versammelt waren. Gegenstand der Beratungen war die Frage der Begehung des kommunistischen Jugendfeiertages am 2. September d. J. Beim Betreten der Wohnung durch die Polizeiorgane entstand unter den Versammelten eine Panik. Man begann sofort Papiere und Dokumente zu vernichten. Die Polizisten suchten jedoch die Vernichtung zu verhindern, indem sie alle erreichbaren Papiere an sich nahmen. Nachdem so die meisten Schriftstücke beschlagnahmt waren, wurden die Personalien der Anwesenden zu Protokoll genommen. Danach befanden sich in der Wohnung Rutkowskis: aRhel Hagman (Gesia 18), Mieczyslaw Wicinski (Ogrodowa 6), Zygmount Lugowski (Redzyminska 43), Stephan Bratkowsik (Kowelka 9), Abram Lecinski (11. Listopada 34), Jehuda Kranenblum (Brukowa 26), Aleksander Kowalski (Palestynska 5) und Waclaw Golgbiowski (Lschwonan 5). Alle Anwesenden wurden sodann nach dem Haftlokal der politischen Polizei im Rathaus gebracht.

Der neue Wojewode in Pommerellen.

Der Innenminister hat den bisherigen Wojewoden von Pinczow, Herrn Wiktor Lamotow, zum Wojewoden von Pommerellen ernannt, an Stelle des verstorbenen Wojewoden Mlodzianowski. Der neue Wojewode ist am 19. d. M. in Thorn eingetroffen und hat gestern sein Amt übernommen.

Eröffnung der Nordmesse in Wilna.

Am Sonnabend fand in Wilna die feierliche Eröffnung der Nordmesse statt. Die Ausstellung umfaßt hauptsächlich Erzeugnisse der Landwirtschaft und der Industrie. Die Messe wird bis zum 9. Dezember dauern.

Der Eröffnung der Ausstellung wohnten bei: Frau Pilsudska nebst Töchtern, der Wilnaer Wojewode Raczkiewicz, der Verkehrsminister Kühn u. v. a.

Die Vorbereitungen für Genf in Deutschland.

Berlin, 20. August. Am Mittwoch wird sich das Reichskabinett mit den auf der Völkerbundstagung in Genf zur Behandlung stehenden Fragen befassen. Die deutsche Delegation für Genf wird wie üblich zusammengesetzt sein und unter Führung von Staatsminister Schubert und Ministerialdirektor Gaus in Genf mit dem von Paris kommenden Reichsaußenminister zusammentreffen. Als parlamentarische Delegation sind die Herren Breitscheid für die Sozialdemokratie, Prälat Kaas für das Zentrum und Graf Bernsdorff für die Demokraten vorgesehen. Die Namen stehen jedoch noch nicht endgültig fest. Der Name des Grafen Bernsdorff dürfte darauf hindeuten, daß sich Deutschland neben den Rheinlandfragen auch für eine Wiederflottmachung der Abrüstungsfragen bereit halten wird. Durch die Tatsache des englisch-französischen Flottenkompromisses, das bekanntlich in Amerika als eine nichtgewollte Folge des Kelloggpaktes angesehen wird, aber auch in Italien auf ernste Besorgnisse gestoßen ist, scheint allerdings das Abrüstungsprotokoll erneut stark belastet worden zu sein. Aus diesem Grunde hält man für nicht unwahrscheinlich, daß von amerikanischer Seite die Initiative ergriffen wird, um mit den 5 Großmächten diese Frage zu besprechen, da vorher die Genfer Abrüstungsverhandlungen wenig Zweck haben würden.

Zur Tagung der interparlamentarischen Union in Berlin.

Berlin, 20. August. Die ersten Teilnehmer an der Tagung der Interparlamentarischen Union in Berlin sind bereits eingetroffen, da schon am Dienstag die ersten Ausschußsitzungen stattfinden, während die erste Vollsitzung des Kongresses am nächsten Donnerstag abgehalten wird. Aus der Teilnehmerliste, die jetzt erschienen ist, ergibt sich, daß aus Deutschland 71 Teilnehmer angemeldet sind, und zwar Vertreter aller Reichstagsfraktionen mit Ausnahme der Kommunisten und der Nationalisten. Aus Ungarn werden 68, aus Rumänien 54, aus Polen 45 und aus Oesterreich 33 Vertreter an den Beratungen der Union teilnehmen. Frankreich wird 26, Holland 24, Dänemark 23 und Japan 20 Parlamentarier zu der Konferenz entsenden. Aus den Vereinigten Staaten sind 19, aus Aegypten 17, aus Schweden 18, aus Jugoslawien 14 Vertreter angemeldet worden. Lettland wird durch zwölf, Italien durch zehn, Bulgarien durch acht, Irland gleichfalls durch acht Herren vertreten sein. Die Zahl der vom tschechischen Parlament an der Konferenz teilnehmenden Parlamentarier beläuft sich auf zehn. Aus Kanada haben sich acht, aus der Schweiz sechs, aus Finnland fünf, aus Estland, Norwegen und Danzig je vier Vertreter angemeldet. Niederländisch-Indien entsendet drei, Belgien zwei, Südafrika ebenfalls zwei, Australien einen Parlamentarier. Von den mittel- und südamerikanischen Staaten werden aus Bolivien zwei, aus Chile und Uruguay ebenfalls je zwei, aus Kostarika zwei, aus Peru, San Salvador und Domingo je ein Parlamentarier zu der Tagung erscheinen.

Kroatischer Protest an die Interparlamentarische Union.

Berlin, 20. August. Wie aus Wien gemeldet wird, hat die kroatische Bauernpartei anläßlich der bevorstehenden Tagung der Interparlamentarischen Union an den Reichspräsidenten Löbe eine Depesche gerichtet, in der darauf hingewiesen wird, daß wegen der Bluttat in der Skupschtina das Belgrader Parlament keine Ermächtigung habe, an interparlamentarischen Tagungen teilzunehmen.

Die Wahlen in Griechenland.

Athen, 20. August. Die Wahlen haben den Anhängern Venizelos einen großen Erfolg gebracht, der nach den neuesten Einzelresultaten noch größer sein dürfte als bisher angenommen wurde, und der Partei im neuen Parlament zu einer erdrückenden Mehrheit verhelfen wird.

Wahlsieg der englischen Arbeitspartei.

Die mit großer Schärfe geführten Nachwahlen in Nord-Aberdeen endeten mit einem Siege der Arbeiterpartei. Es gelang ihren Kandidaten, die bisherige sozialistische Mehrheit von rund 5000 auf 6000 Stimmen zu erhöhen. Die für den konservativen Kandidaten abgegebene Stimmenzahl weist eine Verminderung von nahezu 50 Prozent gegenüber den letzten Neuwahlen auf. Während der sozialistische Kandidat 10 646 Stimmen erhielt, wurden für den liberalen Kandidaten nur 2300, für den kommunistischen Kandidaten 2600 Stimmen abgegeben. Trotzdem zeigt sich die Kommunistische Partei Großbritanniens in einem Bulletin mit dem Ergebnis der Wahl „völlig befriedigt“.

Der neue Abgeordnete der Arbeiterpartei ist der frühere liberale Führer, Wedgwood Benn, der vom Jahre 1906 bis 1927 als liberaler Abgeordneter dem Unterhaus angehörte.

Der italienische Botschafter in Paris wird den Kellogg-Pakt unterzeichnen.

Rom, 20. August. Nach einer Meldung der Agence Stefani hat Mussolini den italienischen Botschafter in Paris, Grafen Manzoni, beauftragt, den Kelloggpakt für Italien zu unterschreiben.

Eine Botschaft Chamberlains an Kellogg

London, 20. August. Sir Austen Chamberlein hat sich von London nach seinem Landsitze in Essex begeben, wo er bis zum 30. d. Mts. bleiben wird, um sich zu einer Erholungsreise nach Amerika einzuschiffen. Wie die „Daily Chronicle“ aus Newyork meldet, hat Staatssekretär Kellog an Bord des Dampfers „Isle de France“ eine Botschaft von Chamberlain erhalten, in der ihm der britische Staatssekretär seine besten Reisewünsche übermittelt und sein tiefstes Bedauern ausspricht, daß ihm sein Gesundheitszustand nicht erlaube, an der Unterzeichnung des Friedenspaktes teilzunehmen.

Eine englische Stimme zur Frage der Rheinlandräumung.

In einem Artikel über die Räumung des Rheinlandes betont „Daily Herald“, daß im gegenwärtigen Augenblick ein großes Maß von Verantwortung auf der britischen Regierung ruhe. Großbritannien habe schon zu lange geschwiegen und insbesondere in der Frage der Teilnahme der englischen Truppen an den französischen Manövern im Rheinland eine durchaus tadelnswerte Stellung eingenommen. Sollte die Räumungsfrage in Paris oder Genf angeschnitten werden, so müßte England seinen ganzen Einfluß für Deutschland und gegen Frankreich einsetzen.

Lord Haldane †

In London ist am gestrigen Sonntag im Alter von 72 Jahren der ehemalige Lordkanzler der Arbeiterregierung, Lord Haldane, nach kurzer Krankheit gestorben. Lord Haldane, der vor dem Kriege als Lordkanzler und liberaler Kriegsminister eine bedeutende Rolle spielte, war in England eine beliebte Persönlichkeit. Er war 1920 zur Arbeiterpartei übergetreten. Mit Haldane sinkt eine der größten politischen Persönlichkeiten ins Grab

---

Henry Ford für die Kandidatur Hoovers

Neuyork, 20. August. Henry Ford erklärte sich, Blättermeldungen zufolge, für die Kandidatur Hoovers und für Aufrechterhaltung der Prohibition. Wenn die Prohibition beseitigt würde, würde er seine Fabrik schließen.

Nordamerikanische Truppen in Honduras.

Madrid, 20. August. Wie „El Sol" erfährt, hat die Regierung von Honduras nordamerikanischen Truppen gestattet, das Gebiet der Republik zu betreten, um dort die Anhänger des Freiheitskämpfers in Nikaragua, des Generals Sandino abzufangen, die zum Teil auf das Gebiet von Honduras geflüchtet waren. Die mittelamerikanische Presse bezeichnet die Regierung von Honduras als Verräter, die ihr Land und die Sache von Lateinamerika an Washington verkauft habe.

Aus Welt und Leben.

Eine bestialische Mutter.

Warschau, 20. August. Wie aus Jaslo gemeldet wird, hat dort eine aus Mytarz stammende unverheiratete Magd namens Wielgocz ihre beiden neugeborenen Kinder ermordet, indem sie das eine ertränkte und dem anderen die Kehle durchschnitt. Die Verbrecherin, die schon einmal eine ähnliche Bluttat verübt hat, konnte verhaftet werden. Nur mit Mühe gelang es der Polizei, sie vor der Wut der Menge zu schützen.

Schwere Automobilkatastrophe bei Jaslo.

Mit dem Auto in den Fluß gestürzt.

Warschau, 20. August. Auf der Brücke zwischen Biecz und Libusza, Kreis Jaslo, ereignete sich eine folgenschwere Automobilkatastrophe. Das Auto des Ingenieurs Waniec, des Direktors des Agraramtes Jaslo, das vom Chauffeur Golenia gelenkt wurde, fuhr in voller Fahrt gegen das Brückengeländer, zertrümmerte es und stürzte aus einer Höhe von sieben Metern in den tiefen Fluß. Dem Chauffeur, dem der Brustkorb eingedrückt wurde, verstarb sofort, während die drei übrigen Insassen schwere Verletzungen erlitten.

Ein deutscher Dampfer in Seenot.

Berlin, 20. August. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Paris hat die Radiostation Ouessant SOS-Rufe des deutschen Dampfers aufgefangen, der sich im Atlantischen Ozean in Seenot befindet.

Der deutsche Europa-Rundflug.

Der Flieger Martens in Le Bourget gelandet.

Paris, 20. August. Der deutsche Flieger Martens, der am Sonnabend in Köln auf einem Kleinflugzeug zu einem Europarundflug aufgestiegen war und eine Zwischenlandung hatte vornehmen müssen, ist heute 2.30 Uhr in Le Bourget gelandet.

Großfeuer in einem württembergischen Dorf. Wie aus Meßkirch berichtet wird, wurden im Orte Bistlingen fünf Gebäude, darunter das Spritzen- und Armenhaus, vollkommen zerstört. Man vermutet als Ursache des Brandes Selbstentzündung des Heus. Der Schaden ist sehr groß, da sämtliche Einrichtungen sowie bedeutende Buttervorräte Opfer der Flammen wurden.

Der Tod in den Bergen. Bei der Besteigung der Reichenspitze in der Nähe des Zillertales wurden zwei bisher unbekannte Touristen aus Duisburg mit ihrem Träger vom Steinschlag getroffen und getötet.

Sittlichkeisverbrechen eines entsprungenen Irrsinnigen. In Lengerick bei Osnabrück fand man neben der dortigen Irrenanstalt die Leiche einer jungn Schneiderin. Ihr Körper wies gräßliche Verletzungen auf, die offenbar mit einem Taschenmesser beigebracht wurden. Alle Anzeichen deuten auf einen Lustmord. Als vermutlicher Täter kommt ein Mann in Frage, der zur Beobachtung in die Irrenanstalt eingeliefert und von dort am vorigen Montag entflohen war.

Der Tod imSteinbruch. Wie aus Schwarzenberg im Erzgebirge gemeldet wird, stürzte in einem Steinbruch im Stadtteil Sachsenfeld, der der Stadt Schwarzenberg gehört, vorgestern abend eine Felswand infolge des Regens in die Tiefe. Der 45 Jahre alte Arbeiter Paul Groß aus Schwarzenberg konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Zwei Arbeiter wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, zwei weitere Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Tagesneuigkeiten.

Der Streik in der Widzewer Baumwollmanufaktur. Wie wir am Sonntag berichteten, ist in der amerikanischen Spinnerei der Widzewer Baumwollmanufaktur ein Streik ausgebrochen, an dem sich gegen 1000 Arbeiter beteiligen. Im Zusammenhang mit diesem Streik hatte auf Vorstellungen der Arbeiter der Arbeitsinspektor Wojtkiewicz für gestern eine gemeinsame Konferenz anberaumt, zu der aber nur die Vertreter des Klassenverbandes Danielwicz und Walczak erschienen waren. Die Firma hatte keinen Vertreter entsandt, sondern lediglich einen Brief geschickt, in dem sie erklärte, daß sie zu einer gemeinsamen Konferenz mit den Arbeitern keinen Delegierten senden werde, doch bereit sei, dem Arbeitsinspektor mit allen erforderlichen Unterlagen zu dienen. Die Konferenz fand deshalb nur unter Teilnahme der Arbeitervertreter statt, die dem Arbeitsinspektor den Grund für die Arbeitsniederlegung auseinandersetzten. Sie führten aus, daß die Firma jedem Arbeiter noch eine zweite Spindel übergeben habe, so daß jetzt der Arbeiter anstatt 550 Spiedeln, deren 822 zu bedienen habe. Die Bedienung dieser Zahl ohne Hilfe sei unmöglich. Ferner habe sie die Akkordlöhne herabgesetzt und die Auszahlung für den unfrewiilligen Stillstand abgelehnt. Die Arbeiter würden deshalb nicht eher zur Arbeit erscheinen, bis diese Maßnahme rückgängig gemacht sei. Der Arbeitsinspektor erwiderte, daß er sich am Mittwoch zur Firma begeben werde, wo er eine Konferenz abzuhalten gedenke. Das Ergebnis werde er sofort dem Verband mitteilen. (p)

Gegen die Entziehung der Arbeitslosenunterstützungen. Wie seinerzeit berichtet, wurden durch eine Verordnung des Arbeitsministers vom 31. Juli d. J. denjenigen Arbeitslosen die außerordentlichen Unterstützungen entzogen, die weniger als vier Personen zu unterhalten haben. Im Zusammenhang hiermit begab sich gestern eine Delegation des Klassenverbandes zum Vizestadtpräsidenten Dr. Wielinski und dem Leiter der öffentlichen Fürsorgeabteilung bei der Wojewodschaft, Wojciechowski. Die Delegation, die sich aus den Herren Danielenicz, Walczak und Rapalski zusammensetzte, wies auf das große Elend, das durch diese Maßnahme geschaffen werde, hin und bat um Unterstützung, damit die Verordnung wieder rückgängig gemacht werde. Gleichzeitig erklärten sie, daß sich heute eine Delegation nach Warschau begebe, die dem Arbeitsminister Jurkiewicz eine Denkschrift überreichen werde. (p)

Heute beginnt die Krankenkasse mit der Registrierung der Arbeitslosen. Wie bekannt, haben die Krankenkassen die Auszahlungen der Unterstützungen für die arbeitslosen Kopfarbeiter übernommen. Im Zusammenhang hiermit beginnt die Lodzer Krankenkasse heute mit der Entgegennahme von Anmeldungen derjenigen Kopfarbeiter, die die Unterstützungen des Versicherungsamtes erhalten werden. Die Anmeldungen sind an die Zentrale der Krankenkassen in der Wulczanska 225, Zimmer 20, zu richten. Ende dieses Monats wird das Versicherungsamt der Krankenkasse die für die Unterstützungen notwendigen Gelder überweisen, die dann sofort ausgezahlt werden. (p)

Die Zweimillionen-Anleihe für die Krankenkasse. Um die Verhandlungen wegen einer Zweimillionen-Anleihe vom Bezirksversicherungsamt in Lemberg für die Lodzer Krankenkasse zu beenden, hatte der Vorsitzende der Krankenkassenverwaltung, Kaluzynski, in den letzten Tagen in Lemberg eine Reihe von Konferenzen mit dem Direktor des Versicherungsamtes. Dabei wurde ihm die Zusicherung gegeben, daß die Anleihe für Investitionszwecke erteilt wird. Aus diesem Grunde werden jetzt schon alle Formalitäten zur Entgegennahme des Geldes erledigt. Heute findet eine Sitzung der Krankenkassenverwaltung statt, auf der ein Plan über die Verwendung der Anleihe festgesetzt werden soll. Laut dem Projekt soll das Ambulatorium in der Lagiewnicka fertiggestellt und ein Pavillon für Erwachsene in Tuszynek gebaut werden. Das Ambulatorium ist bereits im Rohbau fertiggestellt und wird noch in diesem Jahre dem Gebrauch übergeben werden können. Es wird nach den letztne Errungenschaften auf dem Gebiete der Technik und Hygiene ausgestattet wrden. (p)

Die Handwerkstätten brauchen keine Bescheinigung vorzulegen. Wie berichtet, müssen die Handwerksunternehmen, die nicht verpflichtet sind, ein Patent auszulösen, bei der Registrierung der Unternehmen eine Bescheinigung des zuständigen Finanzamtes vorlegen, daß sie von der Lösung des Patents befreit sind. Die Finanzkammer erhielt nun vom Finanzministerium ein Rundschreiben, durch das die Verordnung über die Vorlegung dieser Bescheinigungen rückgängig gemacht wird. Das Finanzamt teilte dieses Rundschreiben dem Industrieamt mit, doch wurden diesem keine Informationen erteilt, auf welche Art die Registrierung künftig vorzunehmen ist. Es beschloß deshalb,, sich an die Wojewodschaft um nähere Aufklärung zu wenden. (p)

Neue Schulgebäude. Im neuen Schuljahre werden zwei neuerbaute Schulgebäude, das an der Podmiezska und das an der Alesandrokwska 124, zur Benutzung übergben. Im Gebäude an der Podmiejska soll eine Kinderschule mit 26 Abteilungen, eine Vorschule mit Bibliothek, und an der Alexandrowska 124 eine Volksschule mit 13 Abteilungen untergebracht werden. In Hinsicht auf den sich bemerkbar machenden Mangel an Schullokalen im nördlichsten Teile unserer Stadt, hat der Magistrat für die Zeit von fünf Jahren das nicht fertiggestellte Gebäude an der Hypoteczna Nr. 3—5 zu diesem Zwecke gepachtet. Dieses Gebäude soll bis zum 1. November d. J. fertiggestellt und dann ebenfalls von mehreren Volksschulen bezogen werden.

Austausch der Auslandspässe in Personalausweise. Die Lodzer Stadtstarostei gibt bekannt, daß der Austausch der Auslandspässe in Personalausweise, die vor der Ausreise abgenommen wurden, nur in den Starosteien erfolgen kann, in denen der Auslandspaß ausgefolgt wurde. Die Abnahme des Personalausweises darf nur persönlich oder durch eine Person erfolgen, die hierzu bevollmächtigt ist. (p

Der Uebungskongreß der Feuerwehren. Am 26. August findet in Lodz der erste Uebungskongreß der Feuerwehren aus der ganzen Lodzer Wojewodschaft statt. Einige zehn Feuerwehrmannschaften, die die ersten Plätze in den Bezirkskämpfen eingenommen haben, werden um die Siegespalme und den Titel der Meistermannschaft, sowie um wertvolle Preise kämpfen. Die Kämpfe finden auf dem O. O. K.-Platz auf dm Hallerplatz um 1 Uhr statt. Gleichzeitig findet ein Komkurs von 16 Feuerwehrkapellen statt. (p)

Um die Verbesserung der Wege im Lodzer Kreise. Der Starost des Lodzer Kreises, Herr Rzewski, weilte dieser Tage mit einer Delegation in Sachen der Verbesserung der öffentliche Wege in Warschau. Gleichzeitig intervenierte Starost Rzewski in Begleitung des Bürgermeisters von Alexandrow, Herrn Andrzejak, und des Schöffen Bengsz bei den entsprechenden Behörden wegen des Kasernenbaues in Aleksandrow. In der Landeswirtschaftsbank fand deswegen eine Konferenz statt. Danach stellt die Stadt die nötigen Grundstücke zur Verfügung, nach 25 Jahren aber werden die Kasernen Eigentum des Kriegsministeriums. Die Landeswirtschaftsbank schlug der Stadt vor, sich mit 10 Prozent an dem Bau zu beteiligen, was aber die Finanzen von Aleksandrow ungünstig beeinflussen würde. Schließlich versprach die Direktion der Bank diese Angelegenheit für Aleksandrow günstig zu erledigen, was ohne Zweifel auf die Entwicklung der Stadt nicht ohne Einfluß bleiben wird.

Sägespäne dürfen in Läden nicht gestreut werden. Da von der Polizei festgestellt wurde, daß in verschiedenen Läden der Fußboden anstatt gescheuert zu werden, einfach mit Sägespänen beschüttet wird, wurde eine Verordnung erlassen, die das Schütten von Sägespänen verbietet. (p)

Unfall auf einem Karussell. Auf dem Volksbelustigungsplatz im Karolewer Walde verlor der 6. Sierpnia 94 wohnhafte Kazimierz Zasidzki auf dem Karussell plötzlich das Gleichgewicht und stürzte herunter. Er zog sich dabei solch erhebliche Verletzungen zu, daß die Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte, deren Arzt ihm die erste Hilfe erwies. (p)

Zusammnstoß zwischen Auto und Wagen. In der Sienkiewicza 36 stieß ein Auto mit einem Wagen zusammen, der von dem 49 Jahre alten Kazimierz Olczak, Abramowskiego 15, gelenkt wurde. Der Zusammenstoß war so heftig, daß Olczak vom Wagen geschleudert wurde und so unglücklich zu Fall kam, daß er sich eine bedenkliche Wunde am Kopfe zuzog. Auto und Wagen wurden arg beschädigt. (p)

Von einem Feuerwehrauto zu Tode gefahren. Der Aleksandrowska 33 wohnhafte Jan Kwapisz wollte auf ein in voller Fahrt befindliches Feuerwehrauto springen. Doch glitt er aus und geriet unter den Wagen, der über ihn hinwegging. Er erlitt dabei so schwereVerletzungen, daß die Rettungsbereischaft gerufen werden mußte, deren Arzt schwere Körperverletzungen feststellte und den Verunglückten nach dem St.-Josephs-Krankenhaus überführte, wo er einige Stunden darauf seinen Verletzungen erlag. (p)

Unfall. Die Einwohnerin von Ruda-Pabianicka Emma Laubisch stürzte auf der Petrikauer hin und kam so unglücklich zu Fall, daß sie sich den rechten Schulterknochen brach. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft der Krankenkasse nach dem Ambulatorium gebracht, weil in den Krankenhäusern kein Platz war. (p)

Ueberfallen. Der Fabryczna 14 wohnhafte Karol Szafryk wurde in der Fabryczna von zwei unbekannten Männern überfallen, di. ihm mit Messern Verletzungen am Kopf und im Gesicht beibrachten. (p)

Die Flucht aus dem Leben. Der Chlodna 4 wohnhafte 20 Jahre alte Kazimierz Lubczynski versuchte seinem Leben durch Einnehmen von Jod ein Ende zu machen. Zu dem Lebensmüden wurde die Rettungsbereischaft gerufen, deren Arzt ihm die erste Hilfe erwies und jede Lebensgefahr beseitigte. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: M. Lipiec, Petrikauer 193; E. Müller, Petrikauer 46; W. Groszkowski, Konstantynowska 15; K. Perelman, Cegielniana 64; H. Niewiarowski, Aleksandrowska 37; S. Jankielewicz, Alter Ring 9.

Den Tod unter den Rädern der Straßenbahn gesucht und gefunden.

Gestern früh gegen 7 Uhr bot sich den Straßenpassanten an der Ecke Konstantynowska und Cmentarna ein furchtbarer Anblick. In dem Moment, als eine Straßenbahn in voller Fahrt in die Cmentarna einbog, eilte eine Frau auf die Straßenbahn zu und warf sich unter die Räder. Noch ehe die Augenzeugen und der Motorführer sich fassen konnten, war das Unglück geschehen. Der Wagen fuhr über den Körper der Frau hinweg und richtete diesen furchtbar zu. Der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt, die Brust eingedrückt und alle Gliedmassen gebrochen. Während der Körper in einer unförmigen Masse zwischen den Schienen liegen blieb, rollte der Kopf einige Meter weit weg. Die Straßenpassanten eilten sofort hinzu, doch wichen sie vor diesem Anblick entsetzt zurück. Zwei Frauen wurden ohnmächtig. Der sofort herbeigerufenen Rettungsbereitschaft blieb nichts mehr zu tun übrig. Die Leiche wurde auf den Bürgersteig gelegt, wo sie unter Aufsicht eines Polizisten bis zum Eintreffen der Gerichtskommission verblieb. (p)

Sport • Turnen • Spiel

L. Sp. u. Tv. I — Touristen Ib 3:1 (1:1)

Skandalszenen während des Spieles.

E. R. Es war kein Vergnügen dem gestrigen Punktekampf der Schwarz-weißen und der Violetten beizuwohnen. Die allzu scharfe Spielweise, die ständigen absichtlichen Rempeleien einzelner Teilnehmer wirkten auf den unparteiischen, objektiv urteilenden Zuschauer verabscheuend. Die Gehässigkeit wuchs bei den Spielern, beim Publikum, wenn Wlodarczyk einen Gegner zu Fall brachte, wenn Pogodzinski, der sichtlich nervös spielte, einen Mann der anderen Partei unfair anging. Die oft anfechtbaren Entscheidungen des Schiedsrichters Rakowski, trugen das Uebrige bei, um die Veranstaltung gänzlich mißlingen zu lassen. Das Publikum war ganz außer Rand und Band, stürmte bei einer Gelegenheit, als der Unparteiische mit Spielern verhandelte, den Platz und nahm wieder jene drohende Haltung ein, die wir erst kürzlich am vergangenen Sonntag beim Ligatreffen L. K. S. — Wisla erlebten. Verfolgt von Unzufriedenen, leichenblaß, suchte der Referee den Umkleideraum auf ...

Eine nicht geringe Schuld trifft das Lodzer Schiedsrichterkollegium, das die Bedeutung dieses Spieles nicht zu schätzen wußte. Für solch wichtige Entscheidungskämpfe sind Schiedsrichter zu entsenden, die allgemeines Vertrauen genießen. Das gestrige Spiel war nicht das erste Treffen, das von St. Rakowski verpfuscht worden ist. Wir erinnern nur an den Kampf Union gegen Widzew. Lodz hat zweifellos routiniertere Spielleiter zur Verfügung, die schon wiederholt schwierigere Probleme zur allgemeinen Befriedigung lösten. Und gerade deshalb wäre es wünschenswert, mehr Sorgfalt bei der Entsendung von Unparteiischen anzuwenden.

Nach den massenhaften Bestrafungen des Fußballverbandes, nach soviel Verwarnungen der Presse sind wir immer noch nicht so weit, statt eines Fußballspieles einen Stierkampf ansehen zu müssen. Hoffen wir endlich, daß unsere Spieler einer zahmeren Spielweise huldigen werden, unsere Schiedsrichter einwandfrei ihre Entscheidungen fällen und unser Publikum disziplinierter auftreten wird.

Das Spiel selbst hat viel Interesse hervorgerufen. Standen sich doch die stärksten Mannschaften der Lodzer A-Klasse gegenüber. Wie wir voraussagten, blieb der L. Sp. u. Tv. Sieger. Seine augenblicklich in Hochform befindenden Stürmer haben den Sieg geschafft. Das Resultat entspricht dem Kräfteverhältnis.

Der Spielverlauf war sehr abwechslungsreich. Die Violetten gingen schon in der 7. Minute durch Stolarski in Führung. Der emsige Herbstreich glich aber 10 Minuten später aus. Bis zur Pause hält sich das Resultat. Nach Seitenwechsel ist die Ueberlegenheit der Schwarz-weißen nicht zu verkennen. Franzmann erhöht auf 2:1 und Wildner stellt durch einen Elfmeter auf 3:1. Nachdem der Schiedsrichter Wlodarczyk und Blaszczynski vom Platze wies. wurde das Spiel 5 Minuten zu früh, infolge der Skandalszenen abgebrochen.

Publikum 1000 Personen.

L. Sp. u. Tv. II — Touristen III 3:0 (2:0).

Die nächsten Ligameisterschaftsspiele.

Für den kommenden Sonntag sind folgende Ligameisterschaftsspiele vorgesehen: Hasmonea—Warta. Cracovia—T. K. S., Legja — Touring, 1. F. C. — Czarni, Slonsk—Pogon.

Der Stand der Ligameisterschaft.

Vereine	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore für	Tore gegen	Punkte
1. I F. C.	17	11	2	4	45	28	24
2. Warta	17	9	6	2	35	21	24
3. Wisla	17	11	1	5	54	22	23
4. Cracovia	17	9	5	3	25	23	23
5. Polonia	17	9	2	6	42	36	20
6. Pogon	17	9	2	6	40	41	20
7. Czarni	16	9	1	6	32	30	19
8. Legja	17	8	2	7	38	28	18
9. Warszawianka	17	6	5	6	30	33	17
10. Ruch	18	7	3	8	25	30	17
11. Touristen	18	7	1	10	33	36	15
12. L. K. S.	18	4	4	10	31	44	12
13. Hasmonea	17	4	3	10	33	40	11
14 T. K. S.	17	4	2	11	35	55	10
15. Slonsk	18	1	3	14	16	56	5

Zu dem Armeefußballänderkampf Polen—Rumänien.

Polens Mannschaft gegen Rumänien wurde wie folgt festgesetzt: Fontowicz; Galecki, Jelski; Deutschmann, Loth I, Ptak; Dittmer, Baller, Reymann I, Luxenburg II, Czhecki. Das Spiel findet bekanntlich am 23. September statt.

Ausländische Fußballergebnisse.

Vienna — Nicholson 1:1 (0:1), F. A. C. — Hertha 7:2 (2:0), Wacker — B. A. C. 2:1 (2:1), Slovan — Nicholson 3:3 (2:1), Austria — Vorwärts 4:2 (2:0), Simmering — Gersthof 4:2 (3:1).

Mitropacup.

Zwei Erfolge Wiener Mannschaften.

Die Spiele um den mitteleuropäischen Cup fanden gestern ihre Fortsetzung, die mit zwei weiteren Erfolgen der österreichischen Vertreter endeten. Rapid besiegte Hungaria und Admira konnte in Prag gegen Slavia unentschieden spielen.

Rapid — Hungaria 6:4 (2:1)

Wien, 19. August. Ein erwarteter Sieg Rapids. Die energische Stürmerreihe entschied den Kampf. Die Ungarn gingen durch Kalmar in Führung. Horvath glich aus. In der 31. Minute erzielte Wesselik für Rapid die Führung. Nach Seitenwechsel zog Kalmar gleich. Horvath stellte in der 12 Minute auf 3:2, aber 6 Minuten später holter wiederum auf. Dann folgen 3 Goale für Rapid durch Wessely, Horvath und Wessely. Knapp vor Spielschluß holte Kalmar einen Treffer auf. Schiedsrichter Christ (Tschechoslowakei). 22000 Zuschauer.

Admira — Slavia 3:3

Prag, 19. August. Slavia konnte seine in Wien erlittene Niederlage nicht rehabilitieren. Admira stellte das nützlichere System und hätte beinahe seinen Wiener Erfolg wiederholt.

Sawall (Deutschland) — Steherweltmeister.

Budapest, 20. August. Bei den heutigen Steherweltmeisterschaften gelang es dem Deutschen Walter Sawall die Steherweltmeisterschaft über 100 km vor dem Franzosen Breau, dem Belgier Linart, dem Schweizer Läuppi und dem Holländer Suveck zu erringen.

Linart hat allerdings Protest eingelegt, da dem Schiedsrichterkollegium ein Fehler unterlaufen sei, insofern als Linart bei 3 Verlustrunden noch 2 Teilnehmer überholen konnte und somit vor Breau kommen mußte.

Borg weltrekordelt in Budapest.

Der hier abgehaltene Meeting brachte nachstehende Ergebnisse: 1000 Meter Arne Borg 13:02 (Weltrekord). Die frühere Bestleistung hielt Borg mit 13:04.

Internationale Dauerrennen im Helenenhof.

Am Sonntag veranstaltete die Sportvereinigung „Union“ ihre ersten diesjährigen Dauerrennen. Für diesen Renntag verpflichteten die Veranstalter ein Stehequartett, und zwar die drei Berliner: Mühlbach, Häusler und Maczynski, sowie den Krakauer Garley. Die Deutschen Mühlbach und Häusler sind alte bewährte Kämpen und Sechstagefahrer, die auf diesem Gebiete unzählige Erfolge zu verzeichnen haben. Auch der junge Maczynski hat sich bereits in der Sportwelt einen Namen errungen und zählt bereits zu der guten Steherklasse. Garley ist noch ein junger Steher und startete als solcher zum erstenmal in Lodz.

Die drei zum Austrag gelangten Steherrennen über 10, 20 und 30 Kilometer hatten einen überaus bewegten Verlauf. Der beste Beweis, daß gekämpft wurde, ist der, daß ein jedes Rennen einen anderen Sieger sah. Alle vier Teilnehmer lieferten schöne Rennen, und einen vorziehen, hieße den anderen herabsetzen. Die beste Kämpfernatur war jedoch der kleine Maczynski, welcher ununterbrochen durch seine Angriffe den übrigen das Leben schwer machte. Der zweite Lauf sah ihn als sicheren Sieger und im 3. Lauf gab er sich redlich Mühe, die Siegesfahne zu erringen. Er ist allenfalls ein dankbarer Fahrer, den man gern wiedersehen möchte. Häusler, der Sieger des ersten Laufes, konnte ebenfalls allgemein gefallen. Er ist ausgezeichnet in der Verteidigung, und sein bravouröses Fahren im 3. Lauf begeisterte das Publikum. Daß er dieses Rennen als letzter beendete, ist nicht seine Schuld. Der dritte Deutsche, Mühlbach, kurbelte seine Runden in höchst ruhiger Weise herunter. Er war weder angriffslustig noch ließ er sich in Kämpfe ein. Er spielte den schlauen Beobachter und ging erst dann etwas nach vorn, wenn die anderen sich bereits sehr angestrengt hatten. Seine zwei dritten und im letzten Lauf sogar der zweite Platz deuten auf eine planmäßige Einteilung seiner Kräfte und Ausnützung der gebotenen Momente.

Unser Krakauer hielt sich über alle Erwartung. Niemand hätte geglaubt, daß er im Kampf mit drei Ausländern einigermaßen gut abschneiden wird. Er ist nicht nur gut gefahren, sondern konnte sogar den längsten Lauf einwandfrei gewinnen. Garley hat das Zeug als Steher in sich und wird bestimmt noch mehr von sich hören lassen.

Die zwischendurch ausgetragenen Fliegerrennen mit den Lodzer Sprintern hatten ebenfalls einen bewegten Verlauf. Der noch im Frühjahr bezeichnete „kommende Mann“ Pusch stellte heuer seine bisherigen Bezwinger. Seine Siege über Schmidt und Siebert sind keinesfalls Zufallssiege, sondern ehrlich errungen.

In der unteren Stufe konnte Einbrodt einen schönen Sieg herausfahren. Auch diesem jungen Fahrer steht die Zukunft offen.

Die Organisation klappte diesmal einwandfrei und was uns besonders freute, war, daß man unseren Rat befolgte und einem erprobten Herrn das Amt eines Sprechers übertrug. Die einzelnen Rennen hatten folgenden Verlauf:

Fliegerrennen für die untere Stufe.

Erster Vorlauf: 1. Placek, 2. Kermen; zweiter Vorlauf: 1. Einbrodt, 2. Kolodziejski; dritter Vorlauf: 1. Raab, 2. Pögel; vierter Vorlauf: 1. Frankus, 2. Wisniewski.

Zwischenlauf: 1. Kermen.

Endlauf: 1. Einbrodt (Sturm), 2. Raab (Record), 3. Frankus (Record).

Fliegerrennen

in 5 Serien. Daran nehmen teil: Schmidt, Siebert, Brauner und Pusch und für den nichterschienenen Reul — Rettig. Erste Serie: 1. Brauner, 2. Siebert, 3. Rettig, 4. Schmidt; zweite Serie: 1. Pusch, 2. Schmidt, 3. Brauner, 4. Rettig; dritte Serie: 1. Pusch, 2. Siebert, 3. Brauner, 4. Rettig; vierte Serie: 1. Siebert, 2. Schmidt, 3. Pusch, 4. Brauner; fünfte Serie: 1. Pusch, 2. Schmidt, 3. Siebert, 4. Rettig.

Resultat: 1. Pusch 14 Punkte, 2. Siebert 20 Punkte, 3. Schmidt 16 Punkte, 4. Brauner 14 Punkte, 5. Rettig 8 Punkte.

Dauerrennen über 10 Kilometer.

In der Reihenfolge Häusler, Mühlbach, Garley, Maczynski erfolgt der Start. Die Fahrer bekommen guten Anschluß an ihre Motore. Mühlbach versucht an Häusler heranzukommen, doch dieser enteilt. In mäßigem Tempo kreisen die Fahrer um das Zementoval. Garley erleidet Raddefekt und muß die Maschine wechseln und verliert so an kostbarer Zeit. Mühlbach kommt einmal vor die Rolle und muß an Maczynski den 2. Platz abgeben. 1. Häusler in 10 Minuten 59 Sekunden, 2. Maczynski, 3. Mühlbach, 4. Garley.

Dauerrennen über 20 Kilometer.

Häusler, Garley, Maczynski und Mühlbach ist die Startfolge. Im schönen Spurt geht Maczynski vom 3. auf den 1. Platz und entfesselt eine scharfe Fahrt. Nach einigen Runden hat sich das Bild vollständig geändert. Häusler nimmt bereits die letzte Position ein. Maczynski vergrößert seinen Vorsprung und treibt bald Häusler vor sich her. Dieser will einer Ueberrundung entgehen, greift zu einer Spurtrunde, kommt blendend an Mühlbach und Garley vorbei, kann aber dem Motor nicht mehr folgen und fällt wieder zurück. Maczynski bleibt nicht untätig und überrundet sämtliche Gegner. 1. Maczynski in 21 Minuten 54 Sek., 2. Garley, 3. Mühlbach, 4 Häusler.

Dauerrennen über 30 Kilometer. um den großen Preis der Stadt Lodz.

Diesmal ist die Startfolge Garley, Maczynski, Mühlbach, Häusler. Nach einigen Runden schiebt sich Häusler vom 4. auf den 2. Platz und macht Jagd auf den Spitzenmeister. Jetzt kommt Maczynski im Sturm heran, will an Häusler vorbei, doch dieser ist auf der Hut und tritt mächtig an. Maczynski liegt in der Folge andauernd Häusler auf den Fersen. Seine unzähligen Attacken begeistern das Publikum. Auch Mühlbach kommt gut mit und liegt im Fahrwasser der Spitzenreiter. Es sind Runden, wo alle vier Fahrer auf einer Fläche von 60 Metern dahinsausen. 25 Kilometer sind bereits heruntergekurbelt und das Bild ist immer noch unverändert. Doch die letzten 10 Runden stellen die bisherige Reihenfolge auf den Kopf. Nur der Spitzenreiters Garley kann sich behaupten. Bei einem Angriff Häuslers auf Garley fällt ersterer vom Motor ab, was dessen Schrittmacher reichlich spät bemerkt. Naturgemäß verliert er viel an kostbarem Boden. Gegen Schluß des Rennens geht Mühlbach aus seiner Monotonie heraus, ringt den abgekämpften Maczynski mit Leichtigkeit nieder und wirft sich auf Garley, um diesem die Spitze zu entreißen. Das Rennen geht jedoch seinem Ende entgegen und im Schlußkampf kann Garley seine Vorrangstellung behaupten. 1. Garley in 36 Minuten 59 Sekunden, 2. Mühlbach (5 Meter zurück), 3. Maczynski (40 Meter zurück), 4. Häusler (275 Meter zurück). Ab.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Vorstandssitzung Morgen, Mittwoch, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauer Straße 109, eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist erforderlich.

Frauensektion Lodz-Zentrum. Die Versammlung der Frauensektion findet morgen Mittwoch nicht statt. Nächste Zusammenkunft der Frauen nächste Woche Mittwoch, den 29. August.

Lodz-Zentrum. Achtung, Vertrauensmänner. Freitag, den 24. August, findet eine Sitzung aller Vertrauensmänner statt. Da wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen aller Vertrauensmänner Pflicht. Der Obmann.

Lodz-Ost. Mitgliederversammlung. Heute, Dienstag, den 21. August, 7 Uhr 30 Min. abends, findet im Lokal, Nowo-Targowa 31, die 1. ordentliche Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Protokollverlesung; 2. Bericht vom Parteitage; 3 Kassenbericht; 4. Allgemeines. Beim Eintritt in den Saal sind die Parteilegitimationen vorzuweisen.

Lodz-Süd. Morgen, Mittwoch, den 22. August, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Bednarska 10, die ordentliche Vorstandssitzung statt, zu welcher auch die Parteiratsmitglieder eingeladen werden. Um pünktliches Erscheinen ersucht der Vorstand.

Verantwortlicher Schriftleiter: i. V. Otto Heike, Herausgeber: Ludwig Kuk, Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Apollo

Konstantynowska 16.
Heute und folgende Tage:
Großes Doppelprogramm i. 20 Akten

1. **„Sie will keine Kinder"**
Großes Schaubild aus dem heutigen Leben der Frauen.
In den Hauptrollen:
Marie Corda **Dina Gralla**
Harry Liedtke **Trude Hesterberg**

2. **„Sündige nicht, Mutter!"**
Mächtiges Lebensdrama.
In der Hauptrolle die unvergleichliche **Mary Carr**

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Ost.

Am Sonntag, den 26. August, veranstalten wir im Garten des Herrn G. Henschke, Doly, Smutna 10, ein

STERNSCHIESSEN

und für Frauen **Hahnschlagen.** Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen. Entree gegen eine freie Spende. 5 Minuten Gang über die Spornastraße von den Tramlinien Nr 4 und 1.



Gesangverein „Danysz"

Am Sonntag, den 26. August l. J., 1 Uhr nachm., findet auf d. Grundstück des Turnvereins „Aurora", Kopernika 70, **ein großes**

Sternschießen

und für Damen ein **Scheibenschießen** statt. Die geschätzten Mitglieder, deren Familien, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst willkommen. **Tanz. Streichorchester mit Jazzband.** Das Fest findet bei jeder Witterung statt **Der Vorstand.**

Deutsches Knaben- und Mädchengymnasium in Lodz,

Kosciuszko-Allee 65.

Aufnahmeprüfung

am 3. September, um 9 Uhr früh.

Anmeldungen in der Gymnasialkanzlei.

Vorzulegen sind: 1) Taufschein, 2) Impfschein der zweiten Impfung, 3) Letztes Schulzeugnis.

Rechtzeitige Anmeldung empfohlen!



491

Schnelltrocknende Glanz-Fußbodenfarben „Albalin"
Oelfarben, beste Qualität
in allen Nuancen
Mineralfarbe „Silex"
für Fassadenanstriche
„Preolit", Rostschutzfarbe
Holländischen Firnis
empfiehlt zu niedrigen Preisen
die Farbenhandlung
Kosel & Co, Przejazd Nr. 8
Filiale Petrikauer Nr. 98.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten
ist nach Polen **zurückgekehrt.**
Empfängt Montags, Dienstags, Mittwochs und Donnerstags von 10—1 und 4—7 Uhr.
Moniuszki 1, Tel. 9-97.

OGŁOSZENIE.

Magistrat m. Łodzi ogłasza konkurs na dostawę dla potrzeb instytucyj miejskich:

300 sztuk kocy,
200 kilogramów pierza 1-go gatunku,
200 sztuk materaców.

Oferty uprasza się składać w Wydziale Gospodarczym, Plac Wolności Nr. 14, pokój Nr. 36, w terminie do dnia 25 sierpnia 1928 roku.

Wzory kocy i pierza uprasza się nadesłać równocześnie z ofertą, natomiast wzory materaców obejrzane zostaną na miejscu wskazanem przez oferentów.

Die **Graphische Anstalt** von

J. Baranowski

Lodz, Petrikauer 109, Tel. 38-60

führt jegliche ins Fach schlagende Arbeiten schnell, äußerst geschmackvoll und zu Konkurrenzpreisen aus, und zwar: **Aktienformulare, Programme, Preislisten, Zirkulare, Billetts, Rechnungen, Quittungen, Firmenbriefbogen und Memorandums, Bücher, Werke, Nekrologe, Adressen, Prospekte, Deklarationen, Einladungen, Affiche, Rechenschaftsberichte, Plakate, Tabellen, Karten jeglicher Art usw.**
Für deutsche Vereine 10 Prozent Ermäßigung.

SPIEGEL ALLER ART

AUF WUNSCH TEILZAHLUNG!

SPIEGELFABRIK & GLASSCHLEIFEREI
ALFRED TESCHNER
LODZ, JULJUSZA 20
ECKE NAWROTSTR. / TEL. 40-61 /

Erstklassige Zuschneide- und Nähkurse

und Modellierung von Damen- und Kindergarderobe sowie Wäsche, vom Kultusministerium bestätigt

„JÓZEFINY"

Existiert vom Jahre 1892.

Meisterin der Lodzer Zunft und der Warschauer Zunft, diplomiert durch die Kölner Akademie, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen auf den Ausstellungen in Belgien, Warschau und Lodz, sowie Ehrendiplomen für künstlerische Schnitte. Der Schnitt wird vermittels eines neuartigen Systems gelehrt, wie es auf den ausländischen Akademien angewendet wird, und zwar theoretisch und praktisch. Den Absolventen der Kurse werden Zeugnisse und Zunftpatente ausgestellt. Für Zugereiste ist Unterkunft vorhanden. Einschreibungen werden täglich getätigt.

Petrikauer 163.

Bei den Kursen erstklassige Schneiderwerkstatt.

Heilanstalt von Aerzten-Spezialisten u. zahnärztliches Kabinett

Petrikauer 294 (am Geyerschen Ringe), Tel. 22-89
(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)
empfängt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends.
Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenbesuche. — Konsultation 3 Zloty. Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampenbestrahlung, Elektrisieren, Roentgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken. An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.



Günstige Bedingungen!

Metallbettstellen, Kinderwagen, Polstermatratzen, Kinderbett-Matratzen sowie Matratzen „Patent" nach Maß für Holzbettstellen, Waschtische und Wringmaschinen am billigsten im

Fabrikslager
„DOBROPOL", Lodz
Petrikauer 73, im Hofe.

Zähne

Künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken. Zahnbehandlung u. Plombieren, schmerzloses Zahnziehen. **Teilzahlung gestattet.**

Zahnärztliches Kabinett
Londowska
51 Glowna 51.
Telephon 74-93.



Streichfertige Oelfarben
in allen Nuancen
In- und ausländische Lacke
Künstler-, Schul- und Malerfarben
Ia Leinölfirnis, Terpentin, Benzin, Oele, Bohnermasse und Naxospähne
empfiehlt
die Farbwarenhandlung
Rudolf Roesner, Lodz
Wulczanska 129. Telephon 62-64.

Büro

der Sejmabgeordneten und Stadtverordneten der DSAP

Lodz, Petrikauer 109
rechte Offizine, Parterre

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuersachen u. dergl., Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden,
Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten **täglich** von 10 bis 1 Uhr und von 3 bis 7 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen.

Es wird gesucht
ein Stricker(in)
auf eine 8ter Maschine.
Zu melden: Kopernika 61 W. 19, von 5 Uhr nachm.

Logis
mit oder ohne Beköstigung findet ein Herr.
Targowa 17, W. 30.

Funkwinkel

Dienstag, den 21. August.

Polen

Warschau 1111 m 18 Orchesterkonzert, 19 Verschiedenes, 22.05 Bekanntmachungen, 22.30 Tanzmusik.
Kattowitz 421,6 m 19 Verschiedenes, 19.20 Bekanntmachungen, 22.30 Tanzmusik.
Krakau 500 m 13 Fanfare, 17 Schallplattenkonzert, 19 Verschiedenes, 22.30 Konzert.
Posen 344,8 m 18.05 Konzert, 19.20 Vortrag, 19.45 Verschiedenes, 20.30 Klavierkonzert, 22.40 Tanzmusik.

Ausland

Berlin 483,9 m 11 und 15.30 Schallplattenkonzert, 17 Blasorchesterkonzert, 19.30 Die Reisestunde, 20.20 Ouvertüren-Abend.
Breslau 322.6 m 12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16 Kinderstunde, 16.30 Johann-Strauß-Nachmittag, 20.20 Cellokonzert.
Frankfurt 428,6 m 15.40 Die Lesestunde, 16.35 Operetten, 20.25 Sinfoniekonzert.
Hamburg 394,7 m 11 Schallplattenkonzert, 17 Konzert, 20 Tragikomödie: „Der saturnische Liebhaber".
Köln 283 m 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 18 Vesperkonzert, 19.20 Elternstunde.
Wien 517,2 m 11 Vormittagsmusik, 16.15 Nachmittagskonzert, 18 Jugendstunde, 20.05 Vorträge, 22 Tanzkonzert.

Blutige Schlägerei in einer Kirche.

Wilna, 19. August. Der Grenzort Kiernowo (auf litauischer Seite) war am Freitag der Schauplatz eines Vorganges, der durchaus an den im Jahre 1926 in der Kownoer katholischen Dreieinigkeitskirche erfolgten Vorfall erinnert. Nach dem Tode des greisen Ortsprobstes wurde zum Verweser der Probstei ein polnischer Geistlicher ernannt, der mit Rücksicht auf die zahlreichen polnischen Pfarrkinder die Gottesdienste in polnischer Sprache abhielt, ohne jedoch die Gottesdienste in litauischer Sprache abschaffen zu wollen. Als am Freitag die in der Kirche versammelten polnischen Einwohner ein polnisches Lied anstimmten, begannen die ebenfalls anwesenden Litauer zu pfeifen und zu protestieren. Es kam schließlich zu einer Schlägerei, die dann auf dem neben der Kirche liegenden Friedhof fortgesetzt wurde. Die von den Vorgängen verständigte Grenzpolizei erschien sofort an Ort und Stelle. Ohne sich hierbei eingehend zu informieren, gaben die Polizisten mehrere Schüsse in die Luft ab, so daß sich die feindlich gegenüberstehenden Parteien zerstreuten. Wenn auch einige Personen verhaftet worden sind, so hat man die eigentlichen Urheber dieser Vorgänge doch nicht festnehmen können. Auf Seiten der Polen gab es mehrere Schwerverwundete.

Pfarrer, die wirkliche Christen sind —

gegen die Priester, die die Waffen segnen.

Amsterdam, 20. August. Dieser Tage wurde in Amsterdam der internationale Kongreß antimilitaristischer Pfarrer abgehalten. Zuerst wurde eine Uebersicht über die Tätigekit in den einzelnen Ländern gegeben. Der katholische Pfarrer Dr. Metzker berichtete, daß er daran arbeite, die deutsch-österreichischen Pfarrer für den Kampf gegen den Krieg zu gewinnen. Der Kongreß richtete an alle christlichen Kirchen den eindringlichen Appell, es als heilige Pflicht zu betrachten, im prinzipiell antimilitaristischen Sinne gegen die Sünde des Krieges und dessen Vorbereitungen zu wirken, die Dienstverweigerung aus Gewissensgründen als eine christliche Haltung gegenüber dem Staate zu schützen und die Völker zu überzeugen, daß sie auf das sündige Wagnis des Krieges verzichten und sich im Vertrauen auf Gottes Beistand für das Wagnis des Friedens einsetzen sollen.

Es wurde auch eingehend über die Stellung der Feldgeistlichen gesprochen. Man war sich darüber einig, daß die Diener der Kirche sich nicht als offizielle Feldgeistliche dem Staate zur Verfügung stellen dürfen. Auf Antrag des deutschen Pfarrers Dr. Hartmann wurde in die Resolution ein Satz aufgenommen, in dem erklärt wird, daß das Amt eines Feldpredigers mit dem Evangelium nicht vereinbar ist.

Zum Schluß wurde ein internationales Komitee gewählt, das die öffentliche Propaganda für den Friedensgedanken organisieren soll.

30000 Menschen an einer Fieberepidemie erkrankt.

In Athen und in Pyräus leiden seit mehreren Tagen über 30 000 Menschen an einer fieberartigen Erscheinung, über deren Ursachen Näheres bisher nicht festgestellt werden konnte. Ein großer Teil der industriellen Unternehmungen ist durch die urplötzliche Fieberepidemie fast stillgelegt. Auch die Post mußte inzwischen ihren Dienst wesentlich einschränken. Telephonische Verbindugen werden bis auf weiteres nur für Regierungsstellen, Gesandtschaften, Zeitungen und größere Betriebe hergestellt. Der Wirtschaftsverkehr hat dadurch eine nicht unempfindliche Störung erlitten.

Durch schlagende Wetter 16 Bergleute getötet.

Die Abendblätter melden aus Neuyork: Durch schlagende Wetter in einer Kohlengrube von Coalport im Staate Pensylvanine wurden 17 Arbeiter verschüttet. Nur einer der verschütteten Arbeiter konnte lebend geborgen werden.

Ein Polizist erbt 100 Millionen Mark.

Ein Schutzmann aus Belgrad erbte von seinem in Amerika gestorbenen Onkel rund 100 Millionen Mark. Er ist gegenwärtig der reichste Mann Jugoslawiens. Die Erbschaft wurde bereits vom amerikanischen Konsulat in Belgrad bestätigt.

Verrückt.

Weltrekord im Klavierklimpern.

Der Berliner Artist Eduard Kemp stellte in Bunzlau einen sogenannten Weltrekord im Klavierspielen auf, indem er hintereinander 82 Stunden lang das Klavier bearbeitete. Nach je drei Stunden wurde eine Pause von 15 Minuten eingelegt, um dem Spieler die nötige Zeit zum Essen, zur Kopf- und Fingermassage usw. zu gewähren. Eine amerikanische Pianofabrik stiftete eine Betrag von 2000 Dollar sowie eine freie Reise nach Amerika. Der bisherige „Weltrekord" im Dauer-Klavierspiel" betrug 81 Stunden 20 Minuten. Ein Weltrekord für das Höchstmaß an Gehirnerweichung beim Anhören dieser „Musik" ist unseres Wissens noch nicht aufgestellt.

Filmschau.

Splendid: „Die Männer" und „Eheferien". Zwei Spielfilme, die auch die Kritik mit ruhigem Gewissen empfehlen darf. Der erste, amerikanischer Herkunft, hat auch noch nicht ganz die „amerikanische Internationalität" abgestreift. Milieu, frauliche Herzensgüte, viel Schlechtigkeit, viel Geld, Jazzband, moralische Entrüstung, sittliches Spießertum, gepfeffert mit galanten oder ungalanten Pikanterien, vermengt mit ordentlichen Portionen „großer und alles bezwingender" Liebe. Und das alles gibt zusammen manchmal durchaus keinen schlechten Film und Publikumserfolg, besonders wenn Photographie, meist auch Regie und Darstellung auf zuverlässigem Niveau stehen. Nina Vanna nimmt sehr durch ihre ausgeglichen schöne Erscheinung für sich ein, Charles Lincolm hätte man sich dagegen doch etwas ausdrucksvoller gewünscht. Eine aparte Figur schuf Vespermann als Architekt. Die Napoleon-Geste, seine bewußte und schüchtern-naive Draufgängerei in Geschäfts- und Liebessachen, das sind einzigartige Momente. Und dann sehen wir noch viele alte und junge Bekannte, Hanni Weiße, Julius Falkenstein, Anton Pointner, Eva Held — man kann zufrieden sein. — „Eheferien" ist von solch einem quecksilbrigen Humor und schwungvollen Bilder- und Szenenrythmus, daß man seine helle Freude an den beiden großen Ehekindern Lilian Harvey und Harry Holm besonders und der bunten Flimmerwelt überhaupt hat. Es ist wirklich hier ein Spiel und eine so humoristisch gespielte Laune von Anfang bis Ende, wie wir sie bei einem Lustspiel schon lange nicht gesehen. Der Film darf ohne weiteres als ein Erfolg in der Hinsicht angesehen werden. Und am meisten ist es der Schwung und das Tempo, der sofort zu Anfang einsetzt und unvermindert, ja immer gesteigert bis zum Schluß anhält und sofort gefangen nimmt. Nicht einmal das Doppeltprogramm scheint „zu lang" zu sein. Das brave Hausorchester hat redlich Mühe Takt und Schritt zu halten, aber es stellt tapfer „seine Männer" (Frauen sind wohl auch dabei?). Erzeugnis: Lincolm-Producing und Richard Eichberg-Film.

riz.

Kurze Nachrichten.

Verzweiflungstat einer Mutter. Ein bei der Annener Gußstahlfabrik bei Essen beschäftigtes junges Mädchen schenkte während der Arbeitszeit unbeobachtet einem Kinde das Leben. Sie packte es in eine Aktentasche und schleppte sich nach Hause. Dort verbrannte sie das Kind in einem Küchenherd. Die Tat kam zur Kenntnis der Polizei, die die Mutter verhaftete und ins Gerichtsgefängnis einlieferte. Hier hat sie in der Zelle Selbstmord verübt.



General Nobile
in einem Eisenbahnabteil auf der Rückfahrt von seiner ruhmlosen Nordpolexpedition.

Annemarie.

Roman von Mery Misch.
(37. Fortsetzung.)

„Geht es nach Bergau?"

„Nein, ich komme von da."

„So? Also von Bergau? Ja, ich weiß, daß es in Bergau so hübsche Mädels gibt."

Jesses", lachte Annemarie, „ich bin doch kein Mädle, ich bin doch verheiratet und hab' schon eine ganz große Tochter."

„Was? Ist nicht möglich. So ein kleines Ding schon eine große Tochter?"

Die blauen, ernsten Augen konnten auch lachen, wie Annemarie jetzt sah.

„Was soll denn das geben?" Sie zeigte auf die Stöcke und die Männer.

„Das? Das soll eine Eisenbahn geben, damit ihr Bergauer auch in die Welt hinaus könnt!"

„Die gehen auch ohne Eisenbahn, die Halunken!" sagte Annemarie mit so tiefer Erbitterung, daß der Ingenieur in helles Lachen ausbrach.

„Was, sind die Bergauer so reiselustig?"

Als Annemarie schwieg, meinte er, so ein hübsches Frauchen, wie sie, werde darunter wohl nicht zu leiden haben. Sie verzog die Lippen, strich an ihremRock hinunter, warf den Kopf zurück und schaute über die Felder und Wiesen, weit hinaus, bis zu dem graublauen Streifen, der Erde und Himmel miteinander verband; dann wandte sie sich plötzlich und sprang über den Graben zurück, um die nassen Tropfen zu verbergen, die ihre Augen verschleierten.

„Hören Sie mal", rief ihr der junge Mann nach, „was ich noch fragen wollte: Wie geht's dem Doktor Höberle?"

„Weiß net!" Die Antwort klang unfreundlich.

„Ist — ist seine Familie schon in Bergau, respektive — das Fräulein Tochter?"

„Die Heddy?" rief Annmarie erfreut, „kennen Sie die? Kommt sie heim? Oh, das wär' recht; die hab' ich schrecklich gern."

„Ich auch!" murmelte der Ingenieur in seinen blonden Schnurrbart hinein. Die messenden Leute waren indes herangekommen und warteten, heimlich lachend, auf ihren unternehmenden Vorgesetzten, der sich von dem netten Weibchen gar nicht trennen konnte. Endlich schwenkte er aber doch grüßend seinen Hut und schien es nun wieder mächtig eilig zu haben.

Um halb neun Uhr kam Annemarie in Günzlingen an. Günzlingen war ein Marktflecken, hatte kein Amt, kaum ein Drittel der Einwohner, deren sich Bergau rühmen konnte. Das war gar nichts gegen Bergau! Keine ordentlichen Läden und die Häuser alle einstöckig, mit einziger Ausnahme des Löwenwirtshauses, zu dem die Bergauer Honoriatoren ihre Schlitten-Ausflüge ausdehnten, um den berühmten Kaffee der Löwenwirtin zu trinken. Sogar das hübsche Kirchlein fand Annemaries Beifall nicht; ja, es bangte der hochmütigen Großstädterin jetzt nicht einmal vor dem hochwürdigen Herrn Pfarrer, der ja doch eigentlich nur ein Bauernpfarrer war.

Zagend läutete Annemarie an der Glocke des Pfarrhauses und erschrak vor dem scharfen Ton, der durch das stille Haus gellte. Eine kleine Magd öffnete, ließ sie in den weiten, kühlen Flur treten, und fragte nach dem Begehr. Der Herr Pfarrer sei daheim; ja, meinte sie dann, aber ob er zu sprechen sei, müsse sie erst fragen.

Nach einer Weile, in der Annemarie genügend Zeit hatte, tüchtig Herzklopfen zu bekommen, öffnete sich eine Seitentür und eine kleine, runde Frauengestalt winkte Annemarie, näherzutreten.

„Der Herr Pfarrer, mein hochwürdiger Herr Bruder, muß sich erst umkleiden, kommen Sie so lange hier herein", flüsterte sie geheimnisvoll und führte Annemarie in ein feierliches, gründämmeriges Stübchen — ihr eigenes, wie sie sanft lächelnd betonte —, wo sie sie niedersetzen ließ.

Die sehr redselige alte Dame, eine Witwe, unterhielt Annemarie dann solange, bis der Pfarrer selbst hereinkam und Annemarie nach ihrem Anliegen fragte. Schüchtern schaute sie in das breite, Güte und Freundlichkeit ausstrahlende Gesicht, das sich fragend zu ihr herabbeugte.

„Ich bin die Frau Kraps aus Bergau", flüsterte sie und fing an, ihr Paket aufzuwickeln.

„Ach, du meine Güte!" ließ sich die Witwe vernehmen, indem sie erschrocken herzueilte. „Unglückswurm, warum haben Sie mir denn das nicht gesagt? Kraps aus Bergau! Die verrückte Binderin aus Bergau hat ja einen Kraps angemeldet. Die ganzen Tage sitze ich schon immer am Fenster, wie die Spinne im Netz, um den Kraps abzufangen. Ein Mannsbild, hab' ich geglaubt, ist es. Gehen Sie ‚Faule; schauen Sie, daß Sie weiterkommen, der Herr Pfarrer kauft nichts."

„Veronica!" Der geistliche Herr schaute sie ernst an. Sie mußte Blick und Ton wohl kennen, denn sie schwieg augenblicklich und drückte ihren Unwillen nur durch ein anhaltendes Kopfschütteln und verzweifeltes Händeringen aus.

Als Annemarie das Kästchen seiner Hülle entledigt und tief errötend, denn es erschien ihr jetzt arg jämmerlich, dem Pfarrer gereicht hatte, brach dieser in einen Entzückungsruf aus und eilte damit ans Fenster.

„Renaissance!" rief er, „echt Renaissance! Schau' her, Vroni, schau' das Engelköpfchen an . . . und hier, diese Kapellentür, bis ins kleinste und feinste von einem Künstler ausgeführt!"

„Ja, ja!" schrie die Witwe überlaut, um den begeisterten geistlichen Bruder zum Schweigen zu bringen. Das war ja gerade die rechte Manier, um das Doppelte zahlen zu müssen. Da verstand sie es besser.

„Zu was haben Sie denn den alten Kasten benützt?" fragte sie mit verächtlicher Miene.

„Als Zwiebelkästle!" flüsterte Annemarie demütig und beschämt.

„Na also, da hört es der Herr Bruder. Als Zwiebelkästle! Ein richtiges altes Gerümpel. Das muß ja schon hundert Jahr in eurer Familie in den schmutzigen Ecken herumhängen, nicht?"

„Ja, das schon, unsere Urahne soll's schon gehabt haben. Ich hätt' mir auch nicht erlaubt . . . aber die Binderin . . ." Sie wußte vor lauter Verlegenheit nicht weiter.

„Vroni, schau'", rief der hochwürdige Herr in beschwörend leidenschaftlichem Tone, „das Kästchen muß in einem Kloster, von einem Mönch gearbeitet sein. Sieh' dir doch dieses Zeichen an. Wahrhaftig, das ist ein seltener Fund!"

„Ja, ein richtiger Schund!" überschrie ihn die Witwe, mit Augen und Händen winkend.

Der Pfarrer sah es nicht oder wollte es nicht sehen. Mit der leidenschaftlichen Freude des Sammlers untersuchte und forschte er und machte au seiner Bewunderung kein Hehl. Nicht jeden Tag konnte man einen solchen Kauf machen, das mußte genossen werden. Mit glänzenden, freudestrahlenden Augen rief er endlich Annemarie zu sich heran.

Fortsetzung folgt.



Was können Frauen noch unternehmen?

Eine Umfrage in England. – Vom Rekord-Wahnsinn zu neuen Aufgaben.

Die große englische Tageszeitung „Daily Expreß“ hat über diese Frage eine Untersuchung veranstaltet und die Antworten sind ebenso verschiedenartig wie die soziale Stellung der Befragten. Da die Frage und die Antworten von internationalem Interesse sind, möchte ich eine Auswahl der letzteren folgen lassen:

Ellen Wilkonson, sozialistisches Mitglied des Parlaments, sagt folgendes:

„Theoretisch existiert nichts, was Frauen nicht machen könnten, mit Ausnahme davon, Kohlenarbeiter, Offizier oder Hafenarbeiter zu sein, denn diese Dinge haben sie den Männern überlassen. Zwischen Theorie und Praxis besteht aber immer noch ein gewaltiger Unterschied, denn es ist absolut nicht befriedigend für die Frauen, zu wissen, daß sie alle Stellungen bekleiden können, wenn sie niemals eine dieser Stellungen erhalten. In der Medizin, dem Staatsdienst und sonst überall werden die Stellen im allgemeinen den Männern übertragen. Im Geschäftsleben, in der Politik und auf anderen Gebieten, wo die Frau selbst die Initiative ergreifen kann und nicht vom Manne abhängig ist,

kommt sie viel schneller zum Ziel

als dort, wo ihre Laufbahn durch das Wohlwollen des Mannes begünstigt und gefördert werden muß.

Die heutige Frauenbewegung erinnert an ein großes Heer auf dem Marsch, während einzelne Abenteuerlustige so weit vorgerückt sind, daß sie in Gefahr schweben, von dem Rückgang abgeschnitten zu werden. Die Frauen müssen sich mit der Tatsache aussöhnen, daß sie doppelt so tüchtig sein müssen wie die Männer, mit denen sie konkurrieren, wenn sie Chancen haben wollen, einen wirklich verantwortungsvollen Posten zu erlangen, somit liegt es in ihrer eigenen Hand, dafür zu sorgen, daß ihnen jeder Posten zugänglich wird, den sie sich wünschen möchten.“

Der Schriftsteller Neil Lyons nimmt die Frage etwas leichter:

„Ich sage voraus, daß das meiste von dem, was die Frauen unternehmen werden, sich in fundamentaler Harmonie mit den Gesetzen des Fortschritts befinden wird, was unvermeidlicherweise einen großen Haufen alter Tanten und Bischöfe in Angst und Schrecken jagen wird. Es herrscht absolut kein Zweifel darüber, daß die Frauen in ihrer unweiblichen „Frechheit“ noch viel weiter gehen werden.“ —

Der Novellist F. E. Baily:

„Infolge ihrer Emanzipation — ein Wort, das etwas unglücklich gewählt ist, weil es Freigabe aus der Sklaverei bedeutet — haben die Frauen vor längerer Zeit ihren natürlichen Weg verlassen, indem sie recht dummdreist waren, was im Widerspruch zu ihrer Natur steht. Sie haben Rekordflüge unternommen, sie haben Motorwettrennen mitgemacht und sie sind über den Kanal geschwommen, vom selben Geist beseelt wie ein Kind, das man herausgefordert hat und das nun nicht feige genannt werden will. Nachdem sie nun aber ihren Mut dokumentiert haben, werden die Frauen nach meiner Meinung zu ihrer klassischen gesellschaftlichen Funktion zurückkehren, die darin besteht, Kunst und Schönheit zu fördern. Sie werden es sich angelegen sein lassen,

den Humbug und die Heuchelei auszurotten,

mit denen die Gesellschaft überwuchert ist, und im besonderen das Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern. Ich sehe auch eine Revolution ihrer Kleider im voraus: die Frau der Zukunft wird einen Kittel oder Jumper und Kniehosen tragen. — —“ (Main Kott Kustaf! Anmerkung der Uebersetzerin!)

Dr. Estele Cole:

Die Frau hat den Mount Everest noch nicht bestiegen, aber trotzdem glaube ich, daß sie ihre nächsten Schritte doch dem Heim zuwenden wird. Ueber dem Garconne-Haar und den überkurzen Röcken läuten bereits die Totenglocken. Bei den allerneuesten Modeerscheinungen zeigt es sich, daß die Frau ihren Sinn bereits wieder auf das Weibliche gerichtet hat. Es ist der erste Schritt zur verinnerlichten Weiblichkeit, der erste Schritt zurück zur Mutterschaft und der weiblichen Welt. Man darf jedoch nicht außer acht lassen, daß ihre wilden Selbständigkeits-Orgien wertvoll gewesen sind, sie hat dadurch gute Erfahrungen gesammelt und hat gezeigt, daß sie ein guter Kamerad des Mannes sein kann. Ihr Horizont ist erweitert worden und sie hat durch ihre größeren Forderungen, die sie heute stellt, teilweise eine bessere Existenz erreicht. Sie strebte nach einem eingebildeten Ziel — Ueberlegenheit —, um Gefühl der Inferiorität zu überdecken, was ihr vom Manne aufgezwungen worden war. Sie hat ihn vermittels ihrer Strategie schachmatt gemacht und kehrt jetzt zu dem Leben zurück,

das ihrer Natur entspricht.

Ihre nächsten Siege werden innerhalb des Heims liegen, wo sie als vollendete Hausfrau, Mutter und Ehekameradin wirken wird.“

Die Schriftstellerin May Edginton meint, „daß es die nächste Aufgabe der Frau sein wird, für die Abschaffung des Krieges und die Aufzucht einer besseren Rasse zu kämpfen. „Hierbei erzählt sie ein kleines Erlebnis. Ihr Friseur wollte ihr Eintrittskarten zu einem Wohltätigkeitsfest verkaufen zugunsten von blinden Babys aber — sagte er: „Sie glauben gar nicht, wie schwer es ist, diese Karten zu verkaufen, denn alle Kundinnen sagen zu uns: — Diese Kinder hätten nie geboren werden dürfen! —

May Edginton meint, daß sich in Zukunft jede Frau mit Rassenhygiene und deren Problemen beschäftigen wird. Sie selbst hätte dies längst getan, wenn sie nicht von seiten der Männer (einschließlich Pastoren und Aerzte, die mehr Einsicht haben sollten) ganz energisch davon zurückgehalten worden wäre. —

Anthony Ludovici:

„Die Schwierigkeit für die Frau, in ihr Heim zurückzukehren, besteht darin, daß diese Rückkehr nicht stattfinden kann, solange der Mann sich nicht auch verändert. Die Frauen flohen seinerseits aus den Verhältnissen, die wir ihnen boten und keine Reaktion wird für sie annehmbar sein, bevor wir eine Art männliche Renaissance erlebt haben. Das wird die nächste Aufgabe der Frau sein und

falls die Frauen klug genug sind,

um einzusehen, daß der Feminismus nur ein trauriges Experiment gewesen ist, werden sie an der Renaissance der Männer arbeiten!“

Einen teils vernünftigen, teils recht bequemen Standpunkt nimmt der Dramatiker Kate O'Brien ein:

„Ich hoffe, daß es die nächste Aufgabe der Frau sein wird, ein anderes Wort für „Frauensache“ zu erfinden. Hoffentlich wird den ewigen Diskussionen über das Thema Mann und Frau bald ein Ende gemacht. Gehen wir doch alle unserer Arbeit nach. Sprechen wir vom Wetter und vom Essen, wie wir es in der guten alten Zeit taten. Es gibt ja doch keine einzige Seele, die mit Sicherheit weiß, was eine Katze oder eine Frau sich am nächsten Tage vornehmen wird.“

Alles schon dagewesen?

Sie zählte 103, er nur 60 Lenze.

Die älteste deutsche Braut des 19. Jahrhunderts — vielleicht ist sie aber die älteste „bessere Hälfte“, solange im deutschen Vaterlande rechtsgültige Eheschließungen erfolgten — stand im Jahre 1875 als Hundertdreijährige in einem Dörflein unweit des sächsischen Ortes Zinnwald vor dem Traualtar, und reichte einem um 43 Jahre jüngeren Witwer die Hand für den gewiß nur kümmerlichen Rest des Lebens.

Ein alter Lokalbericht aus dem Monat Februar des Jahres 1875 meldet über das hierzulande wohl einzig dastehende, sonderbare Ehebündnis, das Hymen gewiß nur anzettelte, um Ben Akiba Lügen zu strafen, wie folgt:

„Dieser Tage wurde in einer Gemeinde bei Zinnwald eine eigentümliche Hochzeit gefeiert. Die in dem ansehnlichen Alter von hundertunddrei Jahren stehende Witwe Anna K. heiratete jetzt zum vierten Male. Zu ihrem Gatten hatte sie einen sechzigjährigen Witwer erkoren. Die Braut ist trotz ihres hohen Alters noch vollkommen gesund, und besorgt noch immer alle häuslichen Arbeiten. In ihrem ganzen Leben war Anna K. bloß einmal, und zwar als Schulkind, durch sechs Wochen krank. Das Hochzeitsfest verlief in der fröhlichsten Stimmung: es hatten sich fast alle Kinder der greisen Braut eingefunden, darunter der älteste Sohn, ein pensionierter Beamter aus Prag, welcher auch bereits das achtzigste Lebensjahr überschritten hat.“

Wenn der Muttertrieb wach wird.

Die Sehnsucht nach dem Kinde. — Opfer ihrer Triebe.

Die Affäre der Lina Karow, die vor einigen Tagen in Berlin ein fremdes Kind entführte, weil man ihr das eigene neunjährige Töchterchen wegen ihres Lebenswandels entzogen hatte, wirft einen tiefdringenden Strahl schmerzlicher Erkenntnis in den Abgrund physischen Menschenelends. Eine Mutter aus tiefstem Gefühl heraus darf es nicht sein, weil ihr der innere Sinn dafür mangelt, die ihr durch ihre Mutterschaft erwachsenen Verpflichtungen zu erfüllen. Aber

die Sehnsucht ist allmächtig,

der unmittelbare Trieb löst sich von der Beziehung vom Kinde ab und richtet sich auf ein fremdes. Dieser nach der notbehilflichen Tagesbezeichnung als pathologisch bezeichnende Fall *von Muttertrieb ist in der Anlage vielfach vorhanden*, doch wird er gemeinhin durch Hemmungen eingedämmt. Selten nur wird es bekannt, wenn er ausbricht. Das ergibt sich sowohl aus der meist sehr sublimierten Form, in der er sich äußert, wie aus der Seltenheit, mit der er etwaiges kriminalistisches Gebiet streift.

Einer der wenigen krassen Fälle der letzten Jahre ist, wie wir den Mitteilungen des Leiters des Berliner Instituts für Sexualwissenschaft, Dr. Magnus Hirschfeld, verdanken, derjenige einer Tänzerin im Palais de Danse. Eine rassige, temperamentvolle Frau, ganz hingegeben ihrem Leben, starke Raucherin und Trinkerin, dabei immer im Zwiespalt mit ihrem Dasein, hatte sie die feste Idee, ein Kind könne Lösung ihrer Existenzkonflikte bringen.

Eines Tages verschwand sie und kam erst nach einem Jahr nach Berlin zurück. Mit einem Kinde. Glückstrahlend, heiter und völlig verwandelt, zeigte sie es allen ihren Bekannten und erzählte von den Freuden und Schmerzen der Geburt und der ersten Monate. Nach zwei Jahren erst stellte es sich heraus, daß sie

das Kind gestohlen hatte,

da sie selber nicht mehr gebärfähig war. Den Nachforschungen nach dem vermißten Kinde war es nicht geglückt, es aufzufinden und man hatte schließlich die Zigeunerlegende resigniert herangezogen. Dieser Kindesraub hatte damals aus bestimmten Gründen keine strafprozessualen Folgen. Sein Motiv war einwandfrei der überstarke Muttertrieb.

Zu einer im ersten Augenblick dem Normalempfindenden nicht ganz verständlichen Forderung, führte er bei einer jungen Berliner Telephonistin, die aus einem sehr strengen und konservativen Hause stammte. Sie hatte es sich in den Kopf gesetzt, ein Kind zu bekommen, verlangte aber, daß dies auf künstlichem Wege geschehen müsse. Im Institut für Sexualwissenschaft hielt man erst eine Form von Parancia für gegeben, mußte sich aber allmählich überzeugen, daß bei diesem jungen Mädchen das Begehren aus dem Konflikt von Trieb und Tradition erwachsen war. Das Mädchen, das keine Heirat wünschte, wünschte aber auch kein uneheliches Kind. Der Vater, erst entsetzt, dann aber durch die Inständigkeit und Willensklarheit der Tochter bekehrt, unterstützte schließlich ihre Bitten. Der Versuch, sie zu erfüllen, mißglückte allerdings.

Die meisten

von der Kindessehnsucht geplagten Menschen

begnügen sich mit der Adoption, die freilich durch die *gegenwärtige Gesetzesbestimmung recht erschwert ist*. Wo aber Adoption erfolgt und *ein normales Verhältnis zwischen* Adoptivmutter und Adoptivkind herrscht, ist von seiten der ärztlichen Beobachtung überall festgestellt worden, daß es sich von dem Originalverhältnis von Mutter und Kind kaum unterscheidet. Viele aber hält der Gedanke von der etwaigen erblichen Belastung des anzunehmenden Kindes ab, andere, namentlich die von der Kindersehnsucht befallenen Männer, haben den inneren dringenden Wunsch, Eigenschaften ihrer selbst an ein Kind weiterzugeben. Sehr tragisch ist hier der Fall eines Münchener hohen Beamten, der sein Kind durch einen Unglücksfall verloren hatte und von seiner Frau kein zweites mehr erhalten konnte. Im Einverständnis mit ihr suchte er nun ein Mädchen, das sich nach der Geburt des gemeinsamen Kindes mit dessen Wegnahme und einer Rente abfinden würde. Ehe dieser von den Vaterwünschen gepeinigte Mann zu der Erfüllung seines Wunsches kam, mußte er durch ein wahres Fegefeuer von schwindelhaften und erpresserischen Attacken hindurch.

Sehr unglücklich ist auch häufig der Zusammenstoß der

Liebe solcher Adoptivväter

mit den starren Vorschriften des Gesetzes. So wollte vor kurzem ein Mann, der ein Kind schon mehrere Jahre in voller Zufriedenheit der beaufsichtigenden Stellen aufgezogen hatte, endgültig adoptieren. Dabei kam heraus, daß er vor zwanzig Jahren wegen eines im jugendlichen Leichtsinn begangenen Eigentumsdelikts kurze Zeit im Gefängnis gesessen hatte. Darauf verweigerte vorschriftsmäßig das Jugendamt seine Bestellung. Der Mann beging vor Verzweiflung darüber einen Selbstmordversuch, der ihn auf lange Zeit hinaus niederwarf. m. g.

Glück ohne Ruh' . . .

Dostojewskis Freundin. — Die Erinnerungen.

Sie war eine hohe, schlanke, rassigschöne und leidenschaftliche Frau, die mit ihrer verzehrenden Liebe wie ein Sturmwind über Dostojewski herbrauste und ihn vollends entwurzelte und schwankend machte. Sie griff in dem Augenblick nach der Seele des tief verwundeten Dichters, als dessen erste Frau Marija Masiljewna in Wladimir an der Tuberkulose starb und Dostojewski dem leidenschaftlichen Ansturm einer impulsiven Frauennatur verfiel. Das war im Jahre 1862.

Sie reisten nach Paris. Dostojewski, der Dichter, und Polina Prokoffjewna Susslowa, die Geliebte. Wochen des stürmischsten Glücks erlebten beide und Tage des tiefsten Elends. Dostojewski litt an sich, und machte der Frau, die er liebte, das Leben schwer, so, daß sie es oft nicht mehr leben wollte. Der tiefe Grübler zergrübelte die Liebe, fühlte, daß er keine Frau glücklich machen konnte und verfluchte sich, seine Liebe, die Frau und das Leben.

Sie kamen bald auseinander, trennten sich und gingen ihrer Wege:

Dostojewski, die einsamen Wege;

Polina Prokoffjewna Susslowa neue Wege der Liebe. Sie erholte sich nach ihrer Leidensqual und den tausend Kümmernissen der Liebe bei einem farblosen, eleganten, nichtssagenden, unbedeutenden spanischen Arzt und machte diesem das Liebesleben zur Hölle. Sie selbst berauschte sich an der völligen Unkompliziertheit dieses belanglosen Menschen und suchte Ruhe nach den Sturmtagen mit Dostojewski. Lange dauerte das Liebesverhältnis mit dem spanischen Arzt Salvador nicht, denn ihm war die unbeherrschte, leidenschaftliche, launenhafte, sprunghafte, exaltierte und vulkanhafte Russin auf die Nerven gefallen. Er suchte sich aus ihren Armen zu entwinden und flüchtete aus der Nähe der verzehrend brennenden Susslowa.

Sie war verzweifelt und tief unglücklich. Wieder kam Dostojewski nach Paris und warf sich der einstigen Geliebten vor die Füße, bittet, fleht, jammert, droht, schluchzt und umklammert wie

ein Ertrinkender

die Knie der Verlassenen. Er ruft pathetisch aus: Mein Herz schlägt nur für dich! Sie finden sich wieder, aber nicht als Geliebte und Geliebter, sondern als Bruder und Schwester, reisten gemeinsam nach Italien und verbrachten einige Wochen seelenruhigen Friedens und sturmlosen Glücks. Doch unter der Oberfläche tobte ein Sturm, loderte ein Feuer, brandeten Wogen, und der stille Frieden brach unter der Wucht neuer Leidenschaft zusammen. Dostojewski will nicht mehr der Bruder sein und brüderliches Empfinden heucheln, wo es ihm drängte nach der Geliebten, wo es in ihm brannte nach der Glut des Weibes.

Susslowa sagte nein, und zum zweiten Male, diesmal endgültig, brach die Freundschaft zusammen. Dostojewski reiste ab und trägt für Jahre einen tiefen Groll im Herzen gegen Polina Prokoffjewna Susslowa, die nicht mehr die Kraft aufbrachte, noch einmal mit Dostojewski einen Liebesbund mit all den tiefen Qualen und dem schmerzvollen Leid zu schließen, das in einer Bindung mit dem Grübler, dem Unzufriedenen, dem mit sich selbst verfallenen eingeschlossen war. Die Kraft des Weibes war in wenigen Jah-

zen gebrochen, und sie glaubte nicht an den Mut, noch einmal mit Dostojewski zusammen leben zu können. Er war ein Mensch, der tief liebte, aber Menschen seelisch zermürbte; er war kein Glückspender, kein Liebender, der jauchzte und liebesfröhlich sein konnte, sondern ein Unglücklicher, der andere mit unglücklich machte. So zerbrach selbst die Liebe einer leidenschaftlichen und feurigen, glutvollen und exaltierten Susslowa an der Dämonie eines Dostojewski.

Es ruhte um Sussiowa und ihre Gestalt entschwindet aus der Gegenwart und wurde

zur literarischen Persönlichkeit.

Sie selbst lebte lange und unbekannt in der Krim, nachdem sie als 37jährige Frau einen 17jährigen Menschen geheiratet hatte und bald darauf sich wieder hatte scheiden lassen. Sie lebte von den Erinnerungen an Dostojewski und ihrer Liebe.

Lebendig wird uns diese Gestalt im schicksalsreichen Leben des großen russischen Dichters durch die nun veröffentlichten Aufzeichnungen der Polina Prokofiewna Sussiowa, die demnächst in einem Moskauer Verlag erscheinen, neue Wesenszüge offenbaren und einen tieferen Blick in die unruhige Seele Dostojewskis gewähren.

Dr. Maria Debus.

Die Frau mit dem Affen.

Eine müde, blasse Frau geht durch die Lokale von Tisch zu Tisch. In einem Arm hält sie einen zitternden kleinen Affen, der furchtsam und nervös über die vielen Leute schaut. Im anderen Arm hat sie einen kleinen Lederbeutel, in dem drei oder vier noch kleinere Affen sind. „Das sind die Kinder“, erzählt sie und zeigt die kleinen Wesen, die irgendwie an grausame Not erinnern. „Der eine hat

heute morgen wieder seinen Lebertran nicht genommen“,

sagt diese hohlwangige, traurige Frau, die selber viel, viel Lebertran nötig hätte. Dabei lächelt sie konventionell unter bitterem Weh — ein Abglanz nur noch dieses Lächeln, mit dem sie einst ihre Vorstellungen in den Variétés begleitet haben mag.

Sie erzählt von den Aeffchen und ihrer Not und sagt kein Wort von sich selbst. Und doch ist alles ihre Not, dieses traurige Los der erwerbslosen Artistin, die müde mit ihren jammernden Aeffchen durch die harten, steinernen Straßen zieht. Flüchtig nur wagt man von den Tieren aufzusehen und ihr ins Gesicht zu blicken. Sie wäre hübsch, wenn sie satt zu essen und Ruhe hätte, wenn die Dürre aus den Backen und der Schmerz vom Munde wiche. Ihre schlichte, verschossene Bluse gibt ihr etwas Bürgerliches, fast Spießiges, das zu ihrem Beruf nicht zu passen scheint und doch gerade für sie einnimmt.

Dann muß sich der alte Affe reihum am Tische verabschieden. Erst reicht er, getreu der Aufforderung seiner Herrin, den Damen seine zuckende spindeldürre Pfote, dann den Herren. Während man sich seine dünnen Glieder um einen Finger legen läßt, bugsiert man verstohlen, selbst sich irgendwie

der Not dieser fremden Frau schämend,

mit den anderen Fingern ein Geldstück in die Hand seiner Herrin.

Still und nachdrücklich, zwei-, dreimal bedankt sich die arme Artistin, und im Klange ihrer Worte liegt etwas wie eine Entschuldigung, als wollte sie sagen, daß auch sie das Leben zum Heulen fände, daß sie lieber im strahlenden Lichte des Variétés stände als hier zwischen den tausend Blicken essender Leute, die sie auf dem Umwege über ihre Tiere anbetteln muß, und daß sie vielmals um Entschuldigung bitte, gleich uns glücklicher Scheinenden geboren zu sein.

Das Gericht als Heiratsvermittler.

Eine kuriose Gerichtsverhandlung.

In Puebla, einem Städtchen in der Nähe von Madrid, fand dieser Tage eine kuriose Gerichtsverhandlung statt. Sennorita Eugenia de Villasante hatte den Gutsbesitzer Antonio Sobron verklagt, weil er angeblich in der Zeitung „El Debate“ ihrer beider Verlobungsanzeige veröffentlicht hatte. Antonio Sobron bestritt, der Urheber dieser Anzeige zu sein, Fräulein de Villasante aber fühlte sich durch die Verkündung der gar nicht geschlossenen Verlobung schwer gekränkt und verlangte Schadenersatz.

Das Gericht, das ebenfalls annahm, das Antonio Sobron die Anzeige veröffentlicht hatte, stellte ihn vor die Wahl, entweder 10 000 Pesetas Buße zu zahlen oder die bereits angezeigte Braut zu heiraten. Sennor Sobron als Geschäftsmann und der Klügere, gab nach, und bat um die Hand Eugenias.

Die Witwe auf dem Scheiterhaufen.

Moderne Witwenverbrennung in Indien. — Skandalprozeß.

Vor dem Appellationsgericht in Patna in Indien hatten sich dieser Tage zehn Inder wegen Beihilfe zur Witwenverbrennung zu verantworten. Die Gerichtsverhandlung entrollte das Bild eines tollen Dramas. Kampati Kuer, die junge Witwe eines Brahminen in Benares, wollte ihrem verstorbenen Gatten freiwillig in den Tod folgen. Nach alter Volkssitte war es ihre Pflicht, auf den Scheiterhaufen zu steigen, auf dem sie zugleich mit dem Leichnam des Gatten verbrannt werden sollte. Es handelte sich dabei um die Befolgung eines göttlichen Gesetzes, zugleich aber auch um die Umgehung eines irdischen Gesetzes; denn die Engländer haben die Witwenverbrennung bei schwerer Strafe verboten. Die todesmutige Witwe suchte daher Freunde, würdige Männer, die ihren letzten Gang auf den Scheiterhaufen vor den Engländern schützen sollten.

Um die Verbrenungsstätte am Gangesufer sammelten sich 5000 Menschen. Die Witwe nahm im heiligen Ganges ein Bad, dann wurde sie mit Salben eingerieben. Als sie sich anschickte, den Scheiterhaufen zu besteigen, versuchte die Polizei einzugreifen. Ihre Kräfte reichten aber nicht aus, um die Witwe an ihrem Todesgang zu hindern. Neben den Leichnam des Gatten nahm sie Aufstellung. Bald schlugen helle Flammen um ihren Körper, ohne daß sie einen Schmerz verspürte. Man hatte ein künstliches Feuer mit Hilfe eines geheimnisvollen Pulvers zum Aufflammen gebracht. Die Menge, die

die Frau mitten in den Flammen ruhig und unversehrt

dasitzen sah, wurde von einer Raserei erfaßt und drängte dichter an den Scheiterhaufen. Plötzlich zog durch den Körper der Witwe ein grausamer Schmerz. Ein fanatischer Zuschauer hatte ein Holzstück herangetragen und auf den Scheiterhaufen geworfen. Seinem Beispiel folgten andere. Jetzt schlugen wirkliche, weiße Flammen an der Frau empor. Die Witwe erhob sich mit übermenschlicher Anstrengung von ihrem brennenden Sitz und rannte dem Flußufer zu. Die rasenden Männer rannten ihr mit dem Leichnam des Brahminen nach und drückten ihn ihr in die Arme. Wie eine lebende Brandfackel sprang die Witwe in den Fluß, den Leichnam ihres Gatten mit sich schleifend. Im Wasser begann die Frau zu schwimmen. Die am Ufer harrenden Männer riefen der mit dem Wasser Kämpfenden zu: „Ertränke dich, ertränke dich!“ Schließlich griff die Polizei ein und machte dem Spuk ein Ende. Die Witwe hatte inzwischen das andere Ufer erreicht. Zwei Tage nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus verstarb sie.

Die Gerichtsverhandlung ergab, daß die zehn Angeklagten den Schmerz der Witwe und ihren großen Opferwillen zu einem elenden Volksschauspiel mißbrauchen wollten. Sie wurden zu Gefängnisstrafen von 1 bis 10 Jahren verurteilt.

Kleider für den Spätsommer.

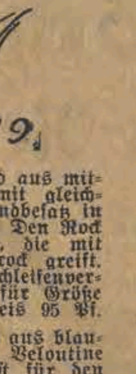
Am einfachen spätsommerlichen Kleid spielt bei der großen Vorliebe für die schlichte Blusenform die Verarbeitung des Materials eine große Rolle. Hierdurch allein läßt sich schon viel Abwechslung schaffen. Gut angezogen sein ist eine Kunst, die nicht jedem mitgegeben ist, die aber bei gutem Willen leicht erlernt werden kann. Da kommt uns die große Auswahl der Stoffmaterialien, die in so verschwenderischer Fülle auf den Markt gebracht wird, zu statten und wird es uns hierdurch so leicht gemacht, das Richtige herauszufinden.

Für die Spätsommerkleider wähle man in Anbetracht der kühleren Witterung festere Stoffe, wie Veloutine, Kunstseide, Seiden-Marocainkrepp, Musselin, je nach Art des Stoffes, einfarbig, kariert oder gemustert. Die Kombination von zweierlei Material erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit.

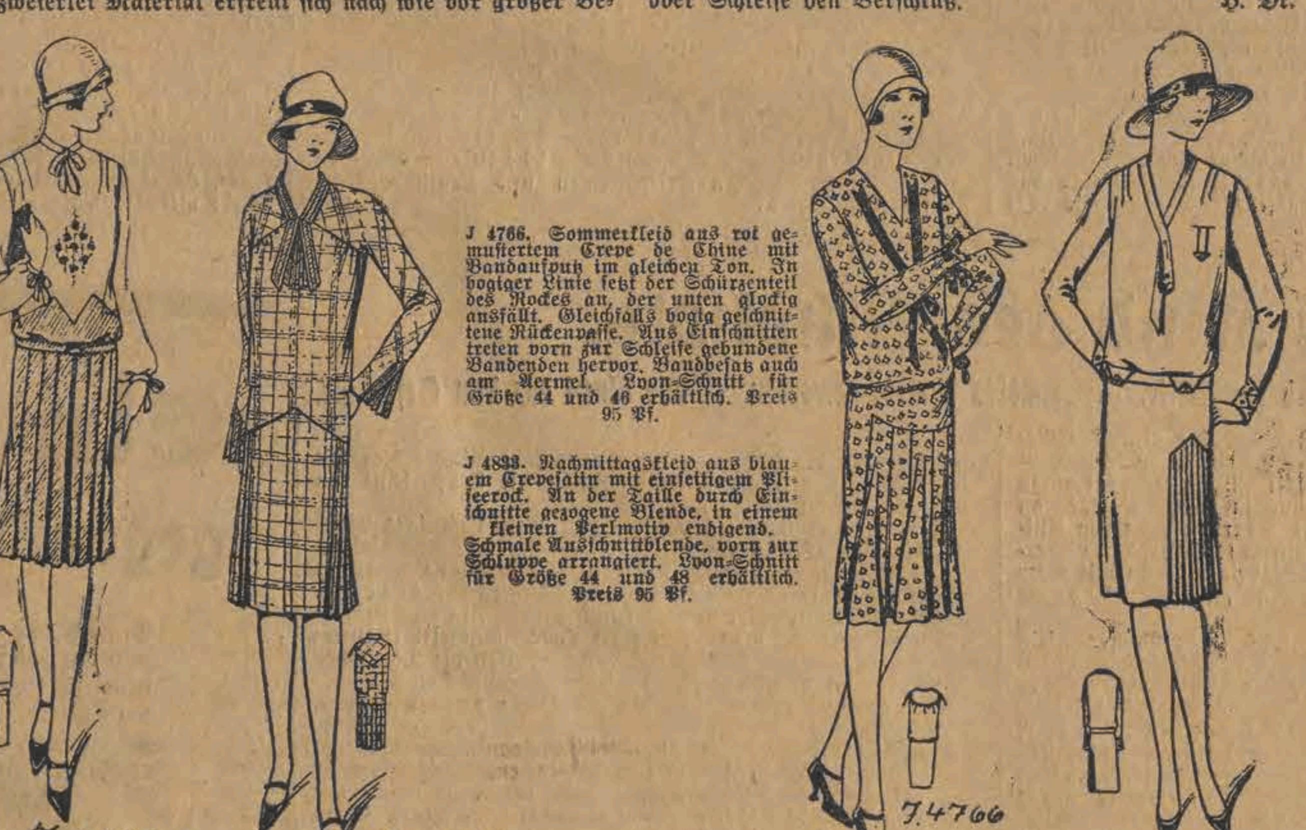
Neu und sehr modern ist, wenn man das gemusterte Kleid mit kariertem Material garniert. Auch das Halstuch, das so verschiedenartig angeordnet am Ausschitt zu sehen ist, kann als Neuheit angesprochen werden. Bei der Verarbeitung von kariertem Stoff lassen sich durch Passenteilungen, verschiedenartiger Anordnung des Karos und Faltengruppen, durch die oft ein ganz anderes Muster entsteht, eigenartige Effekte erzielen. An Wollripskleidern ist plissierter Bandbesatz sehr wirkungsvoll, auch eine Hüftpassenteilung mit tief angesetztem Plisseerock.

Die Aermel sind entweder schlank, durch eingesetzte Plisseeteile erweitert oder durch Bändchen zusammengehalten. Am schmalen Stoffgürtel bildet eine schöne Schnalle oder Schleife den Verschluß.

H. Dr.









J. 4789.

J 4789. Nachmittagskleid aus mittelfarbigem Wollrips mit gleichfarbigem, plissierten Bandbesatz in effektvoller Anordnung. Den Rock ergänzt eine Hüftpasse, die mit Zacken auf den Plisseerock greift. Im schmalen Gürtel Schleifenverzierung. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48. Preis 95 Pf.

J 4787. Nachmittagskleid aus blauem und sandfarbenem Veloutine kombiniert. Letzterer ist für den oberen Taillenteil und die Aermel verwendet. Den Vorderteil ziert ein gesticktes Motiv. Der Rock ist durch Falten erweitert. Abplättmuster. Preis 20 Pf. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 4766. Sommerkleid aus rot gemustertem Crepe de Chine mit Bandaufputz im gleichen Ton. In bogiger Linie setzt der Schürzenteil des Rockes an, der unten glockig ausfällt. Gleichfalls bogig geschnittene Rückenpasse. Aus Einschnitten treten vorn zur Schleife gebundene Bandenden hervor. Bandbesatz auch am Aermel. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 4833. Nachmittagskleid aus blauem Crepesatin mit einseitigem Plisseerock. An der Taille durch Einschnitte gezogene Blende, in einem kleinen Perlmotiv endigend. Schmale Ausschnittblende, vorn zur Schluppe arrangiert. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 4790. Nachmittagskleid aus jadegrünem, gemustertem Musselin in kleidsamer Blusenform. Apart ist das karierte Halstuch, das den Ausschnitt füllt und als Zipfel unter der Formblende herunterhängt. Die gebundenen Gürtelenden bestehen aus gleichem karierten Material. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 4788. Hochsommerliches Kleid aus sandfarbenem, grün bedrucktem Kunstseidenstoff. Für die Ausschnittblende und die Aermelblenden ist einfarbiges Material verwendet. An der Blendengarnitur eingesetzte karierte Faltenteile. Der Rock ist rückwärts durch Falten erweitert. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

Erprobt und — bewährt!

Marmorplatten werden auf Holz befestigt, indem man guten Tischlerleim in 1/3 Liter Wasser gut kocht und zwei gehäufte Eßlöffel Gips, die man zuerst mit drei Eßlöffel Wasser vermengt hat, hinzusetzt und diese Mischung nochmals aufkochen läßt. Man trägt dann eine dicke Schicht auf die betreffende Holzplatte auf und erhält so ein vorzügliches Bindemittel. Besonders bei Befestigung von Marmorplatten auf Nachttischen, Spiegelkonsolen usw. empfiehlt sich eine derartige Maßnahme.

Blutandrang im Kopfe wird gemildert oder gänzlich beseitigt durch Anwendung von Kremotartari. Eine Messerspitze, etwa 5 Gramm, dieses Pulvers wird in 1 Glas Wasser gelöst und abends vor dem Schlafengehen getrunken. Die Besserung wird bereits nach 8—10 Tagen spürbar.

Bei nervösem Ohrensausen empfiehlt es sich, die Füße häufig in warmem Wasser zu baden, wobei dem Bad Senfmehl hinzuzusetzen ist. Nachher übergieße man die Füße noch mit kaltem Wasser.

Empfindliche Haut soll nicht mit Seife, sondern mit Mandelkleie gewaschen werden. Auch ist es zweckmäßig, dem Wasser noch stets etwas Toilette-Borax beizufügen. Zur Erfrischung der Haut dient ein Zusatz von Wasch-Eau de Cologne zum Waschwasser.

Spiegel sollen nie so aufgehängt werden, daß sie von den grellen Sonnenstrahlen getroffen werden. Die Sonne wirkt auf das Quecksilber ein und macht dadurch das Glas fleckig.

Fleischbrühe wird wohlschmeckend, wenn ein Stück ungeschälte, aber zuvor auf der heißen Herdplatte fast schwarzgeröstete Zwiebel hinzugesetzt wird. Auch verleiht diese der Brühe eine gute Färbung.

Rostflecken werden beseitigt aus Leinen, Wolle, Baumwolle durch Auswaschen in einer Kleesalzlösung. Metallgegenstände reibt man mit Schmirgelpapier ab und fettet sie dann gut ein, damit sie ihren ursprünglichen Glanz wieder erhalten.

Mäuse und Ratten werden durch den Geruch von Rosenöl unwiderstehlich angezogen. Es empfiehlt sich daher, den Köder, den man in der Falle befestigt, mit einem Tropfen Rosenöl zu benetzen.

Grünspan verschwindet von Kupfer- oder Messinggegenständen durch eine Abwaschung mit verdünntem Salmiakgeist. Danach werden die Gegenstände mit Kreide geputzt.

Vertragenes schwarzes Tuch frischt man fast zu ursprünglicher Farbe auf, wenn man es mit zarter Bürste, die man in Wasser taucht, in dem Efeublätter gekocht sind, bis sie weich sind, bürstet. Man benutzt zum Kochen der Efeublätter einen alten Topf, da die Flüssigkeit Flecke zurückläßt. Auch achte man darauf, daß man an den Händen keine Verwundungen hat. Nachdem man den Stoff gebürstet hat, reibt man mit trocknem, dunklem Tuche nach und hängt ihn zum Trocknen auf.

Linoleum wäscht man am besten mit einem weichen Tuch und lauwarmem oder kaltem Wasser ab, weil heißes Wasser und Seife das Muster angreifen würde.



Film-Schau



„. . . mit wehendem Flaggstock in die Tiefe."

Berliner Uraufführung des englischen Marine-Kriegsfilms.

Hier ist viererlei zu unterscheiden: der englische Film, die deutsche Ufa-Bearbeitung, die englischerseits beabsichtigte Tendenz und die deutscher- bzw. ufaseits gewollte Tendenz. Der von der britischen Lehrfilm-Gesellschaft unter Beihilfe von englischen und deutschen Sachverständigen und mit Unterstützung der britischen Admiralität hergestellte Film „Die Seeschlacht bei Coronel und den Falklandsinseln" wollte die bekannte Vernichtung der Flotte des Grafen Spee bei den Falklandsinseln im Jahre 1914 rekonstruieren und englischerseits klären, warum vorher bei Coronel die Engländer eine Schlappe erlitten. Obwohl heute kein Hahn mehr für solche Fragen ein Interesse hat, spielen sie bei den Professionells des Militarismus und Nationalismus immer noch eine große Rolle. An sich könnte uns diese Frage also außerordentlich kühl lassen. Aber was bei dieser Diskussion der ewig Gestrigen herauskommt, ist so instruktiv und überraschend, daß man es notieren muß. Der Sachbestand ist, daß Graf Spee mit fünf stärkeren, schnelleren und weiterschießenden Kreuzern drei schwächere und langsamere englische „besiegte", worauf die Engländer mit sieben noch stärkeren und schnelleren wiederum die jetzt technisch unterlegenen fünf Kreuzer Spees „besiegten".



Das ist die „Romantik" des Krieges.

Der Untergang eines Schlachtschiffes in dem englischen Marinefilm.

Der ganze Film demonstriert von Anfang bis Ende in der Sache nichts anderes als diesen dürren Tatbestand. Die Engländer sind im allgemeinen — wenn es nichts kostet, oder wenn es sich um Sport dreht, und sie scheinen den Krieg als so etwas ähnliches aufzufassen — fair, d. h. sie lassen auch dem Gegner Gerechtigkeit widerfahren. Mit mehr Anstand und Fairneß als in diesem Film dürfte ein Gegner wohl kaum noch behandelt worden sein. Kein Akt, der nicht sagte: Die Deutschen waren tapfer, die Engländer waren tapfer, beide waren gewissermaßen sehr tapfer! Schön! Aber was soll all diese kolossale Tapferkeit, wenn sie einen Dreck wert ist, weil sie gar nichts zu sagen hat, gar nichts entscheidet, weil die Entscheidung „voll und ganz" vom schnelleren Dieselmotor und vom längeren Geschützrohr abhängt?! Das war das verständliche und das moralische Fazit dieser neuen Kriegsfilmerei. Wenn die englischen Manager dieses Films und Herr Hugenberg die Absicht hatten, die absolute Lächerlichkeit der Begriffe Tapferkeit und Mannesmut für den modernen Krieg schlagend zu beweisen, dann haben sie ihr Ziel erreicht. Warum sie freilich dann so viel naturalistisches und symbolisches Heldenbrust-Brimborium um die Sache machten, bleibt unerfindlich.

Hier steckt der Pferdefuß dieses Films und des Films überhaupt: man kann fast jeden Film durch die Zwischentitel seines ursprünglichen Sinnes entkleiden, man kann der Geste durch das Wort verschiedenen Sinn geben. Davon hat die Ufa reichlich Gebrauch gemacht; das Gros der Zwischentexte ist reiner deutschnationaler Hugenbergextrakt: Immer feste druff! Eine hundertprozentige Militaristen-Freude sadistischer Couleur tut sich breit, wenn es „mit feuernden Geschützen und wehendem Flaggenstock in die Tiefe" geht. Schön und süß ist es, fürs Vaterland . . . sterben zu lassen. Nämlich die anderen. Am Schlusse des Films wird die Ufa biblisch; sie zitiert Makkabäer 9—10: „Und ist die Zeit gekommen, so wollen wir ritterlich sterben um unserer Brüder willen. . ."

Wir wollen lieber dafür sorgen, daß „die Zeit" nicht mehr kommt. Das ritterliche Sterben existiert nur in der Phantasie derjenigen, die es vom grünen Tisch aus arrangieren. Die „Gneisenau" sackt . . .: das reine Scheibenschießen! Die ritterlichen Scheiben wurden hilflos und ohne Gegenwehr von 38-Zentimeter-Granaten zerfetzt; ihre ritterlichen Gegner saßen in London und Birmingham und in Berlin und Essen und konstruierten immer noch größere Geschütze und immer noch größere Kassenschränke (diese nur für die Rüstungsindustrie). Und die Frauen und Kinder der ritterlich Gestorbenen dürfen heute betteln gehen, wenn sie hungrig sind.

Daß dieser Film filmisch schlecht ist, nur nebenbei; wesentlich ist, daß seine Gesinnung, vor allem die der deutschen Texte, völlig inferior ist. Was nützt es, wenn zehn Verständige aus dem Sachkern dieses Films richtig schließen, daß moderne Kriege ein Wahnsinn sind, wenn dafür 90 haltlosen Gemütern von den Hugenbergschen Kriegsphasen und Sentiments der Kopf verdreht wird?

H. E.

Ich komme nach Deutschland.

Von Emil Jannings.

Also, nun steht es vorläufig fest, daß ich im Herbst nach Deutschland komme.

Wir Wanderer der Welt, wir Globetrotter, die überall und nirgends zu Hause sind, die den großen Atem des Alls einsaugen und uns unbändig frei wähnen mit den „Sternen tanzen", mit den „Wassern singen", auch wir haben unsere blaue Stunde der Sehnsucht nach Frieden und Stille, nach ruhigem Trott des Alltags, nach Bürgerlichkeit und Ordnung.

Einfacher, minder poetisch ausgedrückt, wir haben Heimweh. Einmal war ich ein kleiner Ausreißer. Auf einem Dampfer kam ich bis London. Schiffsjunge — versteht sich. Sie kriegten mich zu fassen. Sie hätten mich nie erwischt, wenn ich nicht damals von einer fürchterlichen Sehnsucht nach Görlitz gepackt gewesen wäre. Ich spielte mich meinen Verfolgern selbst in die Hände.



Jetzt komme ich nach Deutschland aus mehrfachen Gründen. Ich bekenne mich zur kleinlichen Eitelkeit, mich so gerne in meinen Filmen mit deutschen Titeln, in einem deutschen Theater, zu sehen. Ich bin also sehr gespannt auf die deutsche Ausgabe von „Sein letzter Befehl".

Aber ich bin nicht nur ein Filmmensch, ich bin auch sonst ein Mensch. *Ich habe eine Mutter in Berlin, und Brüder und Schwestern.*

Ich bin aber auch ein deutscher Mensch mit echtdeutscher Sentimentalität. Ich liebe diese deutschen Menschen, mit ihrer Tiefe und auch mit ihrer verträumten Seligkeit, die man so oft als Schwere bezeichnet, und die doch nur der Ausdruck ihrer Gründlichkeit ist. Vom Hollywooder ewigen Sonnenparadies sehne ich mich nach dem herben Grün der deutschen Wälder, nach ausnahmsweise echtem Schnee und wirklicher Kälte. Glauben Sie nicht, daß ich Amerika nicht liebe, daß mein Wunsch, Europa wiederzusehen einer Amerikamüdigkeit entspringt. Im Gegenteil. Amerika ist ein Land der Erfüllungen . Nie hätte ich es für möglich gehalten, daß derart enorme Mittel für eine künstlerische Sache aufgewandt werden könnten. Wenn ich nach Amerika zurückkehre, harrt meiner wieder eine wundervolle Arbeit. Ich werde mit Dr. Ludwig Berger einen Film drehen.

Ein Kind des Alkohols.

Der 19 jährige Massenmörder und Notzüchter. — Schuldlos schuldig geworden. — Die Flucht aus dem Gefängnis.

Er heißt Johann Sourada; ist 19 Jahre alt. Die Geschworenen in Krems — Oesterreich — haben ihn zu 18 Jahren schweren Kerkers verurteilt, verschärft durch einen Fasttag vierteljährlich und einsame Absperrung in dunkler Zelle an jedem Jahrestag der Tat. (23. Juli.) Sourada hatte den Aufseher des Gefängnisses in Rabs mit einem Kleiderrechen niedergeschlagen, seine Frau und seinen vierjährigen Sohn mit einer Hacke getötet und einen sieben Wochen alten Säugling erdrosselt. . .

Souradas Großvater mütterlicherseits war Säufer, sein Vater, ein Wachtmeister, trank täglich ein Liter Schnaps, den Johann zeugte er im Alkoholrausch. Die Geburt des Knaben war eine schwere Zangengeburt, bei der ihm der Schädel flach gedrückt wurde. Damals sagte schon der Arzt zur Mutter, einer schwer hysterischen Frau, der Junge wird ihnen viel zu schaffen machen. Tatsächlich war er ein schwer zu leitendes Kind. Von seinen Gespielen erhielt er immer die Prügel, und so machte er auch den Eindruck eines verprügelten Knaben. Später wechselte er eine Lehrstelle nach der anderen, und als er zu einem Bauern gegeben wurde,

versuchte der Vierzehnjährige eine Siebzehnjährige zu vergewaltigen.

Bald folgten verschiedene Straftaten. Der Junge kam ins Gefängnis für Jugendliche, kehrte nach seiner Entlassung zu den Eltern zurück und verübte gleich darauf wieder einen Einbruch in einer Villa. Das Einzige, was er mitnahm, waren Bücher; stundenlang hatte er sie vorher in der Villa selbst gelesen.

Anfang Juni 1927 verübte er auf dem Heimwege von einem Kirchweihfest im Dorfe, wo er bei einem Bauern arbeitete, ein Sittlichkeitsverbrechen an einer Siebzehnjährigen, die er dabei fast erwürgte. Er wurde in das Gefängnis von Rabs eingeliefert. Der junge Richter, froh, daß er endlich eine größere Sache zu bearbeiten bekommen hat, ließ ihn hier, obgleich die Anstalt für derart schwere Verbrecher nicht geeignet war.

Als der Gefängnisaufseher Hermann, den Sourada eines Tages mit dem Aufräumen des Richterzimmers beschäftigte, schlug dieser plötzlich auf ihn mit dem Kleiderrechen ein. Auf seiner Flucht stieß er auf die Frau des Kerkermeisters; mit einer Hacke schlug er sie sechs bis siebenmal auf den Kopf. Als ihr vierjähriges Knäblein sich an ihn hängte, mit den Worten: „Ich lasse Ihnen nimmer raus, Sie müssen dableiben",

tötete er auch das Kind,

ging dann in die Wohnung der Hermann, erwürgte hier mit den Händen den Säugling und wickelte die Wäscheleine um den Hals des Kindes. Dann floh er.

Auf seiner Flucht vergewaltigte er ein zwölfjähriges Mädchen, die viele Wochen danach krank danieder lag. Am nächsten Tage überfiel er ein anderes Mädchen und zwang sie, indem er ihr einen Stich mit dem Messer versetzte, ihm zu Willen zu sein. In der Tschechoslowakei verhaftet und in Wien in das Wiener Gefängnis gebracht, brach er hier bei einer Rauferei mit einem Häftling, diesem das Schlüsselbein. Das waren die Taten des 19jährigen, im Alkoholrausch gezeugten Johann Sourada.

Vor Gericht erklärte er, er habe Matrose werden wollen. Die Angehörigen, den Kerkermeister Hermann habe er getötet, weil sie ihm an der Flucht hinderlich erschienen. Weshalb hat er aber den Säugling erwürgt? „Weil er soviel geschrien hat." — „Sie haben das Kind erwürgt und den Knoten mit der Schnur gemacht?" — „Ich habe überhaupt an keinen Mord gedacht, sondern nur daran, wie ich fortkomme."

Der Sachverständige

erklärte aber Sourada als geistig gesund.

Er kannte den jungen Menschen schon vom Jahre 1924 her, als er ihn zum ersten Male begutachtete. Damals hatte er von ihm gesagt, daß er auf dem besten Wege sei, ein großer Verbrecher zu werden. Er hatte auch eine entsprechende heilpädagogische Behandlung vorgeschlagen. Sie wurde aber nicht vorgenommen, statt dessen kam der Bursche ins Gefängnis: man sorgte dafür, daß er tatsächlich ein großer Verbrecher wurde. Der Sachverständige sprach von der erblichen Belastung des Angeklagten, von Keimschäden, vom geschädigten Nervensystem, von den Entwicklungshemmungen in bezug auf Gemüt und Willenstätigkeit, verursacht durch die Zangengeburt, von anlagenmäßigen Defekten — verneinte aber trotz alledem eine Geistesstörung. Die Geschworenen sprachen Sourada einstimmig des tückischen Mordes schuldig.

Traf dies Kind des Alkohols die Schuld an all dem, was er verbrochen? Traf sie den Vater, der im Gerichtssaal gebrochen neben dem Sohne saß? Ist der Kerker, das Fasten, die dunkle Zelle für diesen jungen Menschen, der

schuldlos schuldig geworden

ist, das Richtige? [illegible] er, was er tat oder wirkte in ihm der Alkoholrausch des Vaters, in dem er gezeugt war? Man wird in der Kriminalgeschichte nicht leicht einen zweiten Fall Sourada finden, um so lauter schlägt die Warnung an das Ohr: Sorgt für die unglücklichen Opfer des Alkohols beizeiten, damit der Alkoholrausch des Vaters nicht im Sohne als Blutrausch Gräßliches vollbringe.

Leo Rosenthal.